

Wochensatz täglich nachmittags 5 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen. Monatslicher Verkaufspreis: Für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit. monatlich, 15,50 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbote usw. angefallene Nummern kann eine Abgabe bei eingetragener Manuskripten keine Verantwortung übernommen. Sperrstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfsbootverlag.



Kostenlos liefern für den Raum der Memelgebiete im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Postvorschriften 50% Zuschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einreichung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfsboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 57

Memel, Freitag, den 8. März 1935

87. Jahrgang

Wann reist Simon nach Berlin?

Der Außenminister erklärt: „Ich stehe mit der deutschen Regierung in Verbindung“
In Warschau und Moskau hat sich die Lage nicht geändert

London, 7. März. Am Mittwoch nachmittag fragte der Führer der Opposition, Vandenburg, im Unterhaus den Staatssekretär des Außenministeriums, ob er eine Erklärung über die Besichtigung seiner Berliner Reise abzugeben habe. Simon erwiderte: Das deutsche Außenministerium hat dem britischen Botschafter in Berlin Dienstag mitgeteilt, daß der deutsche Kanzler, da er sich während seines Besuchs im Saargebiet eine Erklärung zugezogen hat, unter großer Beiseite leide und daß daher auf Anordnung seiner Ärzte die Besprechungen, die diese Woche mit den britischen Ministern in Berlin stattfinden sollten, zum großen Bedauern der deutschen Regierung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden mußten.

Vandenburg fragte hierauf: „Ist irgendwie bekannt, wann die Zusammenkunft stattfinden wird?“ Simon erwiderte: Ich stehe mit der deutschen Regierung in dieser Frage in Verbindung.“ Hierauf fragte Vandenburg weiter: „Darf ich fragen, ob Simon seinen Kollegen anraten wird, das Weibbuch bis nach Abhaltung der Besprechungen zurückzugeben?“ (Beifall bei den Arbeiterabgeordneten.) Simon antwortete unter dem Beifall der Regierungsdankbarer: Nein, es bestimmt nicht. Ich kann mir kaum vorstellen, daß irgend jemand den Vorschlag ernst nehmen würde, eine Erklärung, die man abzugeben hat, zurückhalten, bis die vorgegebenen Besprechungen stattgefunden haben.“ Vandenburg fragte hierauf weiter: „Glaubt Simon wirklich, daß es für freundschaftliche Verhandlungen förderlich ist, ein so freundschaftliches Dokument zu veröffentlichen, wie das, das der Premierminister ausgegeben hat?“ Simon antwortete: Dies ist eine Frage, die, wie ich glaube, am Montag zur Erörterung gelangen wird.

Ein Oppositions-Arbeiterabgeordneter fragte hierauf, ob Simon die Beiseitenheit ergriffen werde, Moskau zu besuchen. Auf diese Anfrage gab Simon keine Antwort.

Warschau, 7. März. Die polnische Blätter aus London berichten, soll der englische Ministerbesuch in Warschau und Moskau nunmehr beschlossen worden sein. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Bonittant, habe am Mittwoch den polnischen Botschafter Racynski empfangen und ihm mitgeteilt, daß die englische Regierung einen Vertreter nach Warschau zu entsenden beabsichtigt. Die Entscheidung über den Zeitpunkt sei noch nicht gefallen; ebensowenig stehe fest, wer nach Warschau reisen wird.

Fragen und Antworten im Unterhaus

London, 8. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Nach der Prüfung der diplomatischen Lage, die durch den Ausschub der Berliner Besprechungen entstanden sei, habe die britische Regierung am Mittwoch Schritte getan, um festzustellen, ob Sowjetrußland und Polen noch immer ähnliche Besprechungen in Moskau bzw. Warschau wünschten. Es verlautete, daß die Botschafter beider Mächte sich bereit hätten, die Versicherung zu geben, daß, soweit ihre eigenen Regierungen in Frage kämen, die Lage sich nicht geändert habe. Der britischen Regierung sei es somit möglich, ihre Absicht bekanntzugeben, einen Regierungsvertreter nach beiden Hauptstädten zu senden, und eine entsprechende Mitteilung werde wahrscheinlich vor der Unterhausansprache am nächsten Montag erfolgen.

Der Korrespondent bestätigt, daß der britische Botschafter in Berlin beauftragt worden ist, sich zu erkundigen, wann der deutsche Reichskanzler in der Lage sein dürfte, ein neues Datum für die deutsch-englischen Besprechungen festzusetzen, falls sie noch gewünscht werden. Er bezeichnet es als möglich, daß angesichts der bedauerlichen Verzögerung eine Art Teilung notwendig sein werde. Vielleicht werde Simon nach Berlin und Gden nach Moskau und Warschau gehen, doch sei über diese Frage noch nicht entschieden worden.

„Nur vorübergehende Kühle“

London, 7. März. Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, schreibt seinem Blatt aus Berlin, daß die augenblickliche Kühle, die zwischen Großbritannien und Deutschland entstanden sei, bald vorübergehen werde. Die britische Regierung habe nicht beabsichtigt, daß die Deutschen sehr empfindlich seien gegenüber einer Art und Weise, mit der ihnen die Schuld für die Erhöhung der europäischen Rüstungen zugeschoben werde. Diese Erhöhung der Rüstungen habe nicht in Deutschland, sondern in anderen Ländern

Kritik an der Veröffentlichung des Weibbuches

„Das schlechteste Stück Arbeit...“
London, 7. März. „Times“ veröffentlicht einen Brief des schottischen Generals Sir Ian Hamilton, der im Weltkrieg den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Gallipoli geführt hatte. Der Brief bezieht sich auf einen einzigen Satz: „Darf ich mir, nachdem ich seit dem Vertrag von Versailles in bescheidenem und unvollkommenem Maße für Frieden und Versöhnung gekämpft habe, die Freiheit nehmen, zu sagen, daß es das schlechteste Stück Arbeit ist, das seit vielen Jahren für den Frieden geleistet worden ist, wenn die ganze Schuld an der Aufrichtung unter Ausschluß anderer Länder auf Deutschland geschoben wird.“

„Eine sonderbare Taktik“

Amsterdam, 7. März. In einem Leitartikel befaßt sich der „Telegraaf“ mit der Veröffentlichung des Berliner Besuchs des englischen Außenministers.

Vor der Entscheidung in Griechenland

Die ersten Gefechte an der Strymon-Front — Strenger Frost und dichter Nebel — Balkanbund gefährdet?

Athen, 7. März. In Athen ist nunmehr vollkommene Ruhe eingetreten. Die Bevölkerung hat spontane Kundgebungen veranstaltet, in denen sie die Aufständische Bewegung ablehnt. In Athen und in Piräus sind etwa tausend Personen in Schutzhaft genommen worden, darunter die Parteiführer Vaganastasi und Dionas. Der Direktor der Staatsbahn, Koronis, ist seines Amtes enthoben worden.

Alle Offiziere des griechischen Heeres, die nicht das völlige Vertrauen der Regierung genossen, wurden durch Vertrauensleute erschossen. Durch die Rekrutierung ist die Armee wieder aufgefüllt worden; im Arsenal wird schießend an der Ausbesserung der von den Rebellen unbrauchbar gemachten Schiffe gearbeitet.

Auf die Meuterei werden vorläufig keine weiteren Luftangriffe unternommen werden, weil die Schiffe der Aufständischen planlos herummanövrieren und keinerlei Kampfhandlungen unternehmen.“ Von Flugzeugen wurde am Dienstag in der Nähe der Insel Jaria der Kreuzer „Amoroff“ geschleift, der anscheinend in seiner Beweglichkeit stark behindert war. Auch aus den Ansprüchen des Kreuzers geht eine gewisse Nervosität über die erfolglosen Bombardierungen hervor. Während sich die Torpedoboote der Aufständischen auf offener Meer befinden, kreuzen die U-Boote in der Gonda-Bucht.

Aufständische befehlen Hygiene

Athen, 7. März. Der meuternde Kreuzer „Amoroff“ hat vor der Stadt Mytilene auf Lesbos Anker geworfen; er landete dann mehrere Abteilungen Marineinfanterie, die sich der Stadt bemächtigen.

Türken halten fünf griechische Handelsdampfer fest

Istanbul, 7. März. Die türkischen Behörden haben fünf griechische Handelsdampfer, die sich auf der Durchfahrt durch den Bosporus befanden, angehalten, weil der Verdacht aufsteht, daß diese Dampfer die arabischen Aufständischen mit Munition und Lebensmitteln versorgen wollten. Einer der angehaltenen Dampfer gehörte der Familie Penagos. Die angehaltenen Dampfer lebten die Annahme von Jagdzügen nach Griechenland ab.

beginnen, und zwar schon vor mehreren Jahren, begonnen, als Deutschland vollkommen entwaflnet war und bevor Hitler die Macht ergriff. Deutschland habe bestimmt die Absicht, ausreißend zu rücken, um sich gegen einen Angriff zu sichern; aber es beabsichtigt auch, sich in ein freundschaftliches und friedliches Verhältnis zu England und Frankreich zu setzen. Um so schmerzlicher sei es, wenn jemand, auf dessen Freundschaft man Wert legt, einen öffentlichen Vorwand, daß man den Weltfrieden bedrohe. Wenn ein Vorwand notwendig sei, um eine Erhöhung der Rüstungen zu begründen, warum sei dann nicht auf die umfangreichen Rüstungen von Sowjetrußland hingewiesen worden? Diese seien zweifellos verantwortlich für viele deutsche Vorbereitungen; denn wenn auch Rußland vielleicht keine Gefahr für Großbritannien sei, so glaubten noch einige Leute in Deutschland, daß es eine Gefahr für Deutschland bilde. Wenn Deutschland an gleichem Ansehe behandelt werde, würden die Engländer und die Franzosen seinen ehrlicheren Freund als Hitler haben, wenn sie aber weiter Deutschland als Nation zweiten Ranges behandelten, dann werde es niemals eine Annäherung geben.

die das Blatt bedauert, weil, wie es erklärt, der Besuch vielleicht zu einer politischen Entspannung in Europa beigetragen haben würde. Nach verheißenen Vermutungen über die Möglichkeiten, die für eine deutsch-englische Aussprache in Berlin vorhanden gewesen wären, kommt der „Telegraaf“ auch auf das britische Weibbuch zu sprechen und läßt hier wörtlich aus: „Man muß sich aber auch die Bemerkung vom Herzen, daß es eine sonderbare Taktik ist, seinen Gesandten einige Tage, bevor man zu ihm auf Besuch kommt, öffentlich durchzusehen. Es ist tatsächlich ein Rätsel, wie die englische Diplomatie mit ihrer jahrhundertelangen Tradition etwas Derartiges beabsichtigen konnte.“ Das Blatt wendet sich dann der Frage zu, wann weiter werden würde, und meint, schließlich würde England doch mit Deutschland ein Uebereinkommen treffen müssen. Die wirtschaftlichen Räte, die auf der ganzen Welt laubten, arbeiteten der politischen Annäherung in die Hand.

„Durchaus nicht passend“

Moskau, 7. März. Der ununterrichtete diplomatische Korrespondent des „Corriere della Sera“ vertritt die Auffassung, daß die Verschiebung der Zusammenkunft Hitler-Simon einen Rückschlag für den französischen Plan zur Organisation des Friedens bedeute. In einer Stellungnahme zu dem britischen Weibbuch erklärt das Blatt: London wolle die englische Rüstung rechtfertigen, indem es ihre Ursache auf die deutsche Rüstung schiebe. Die Veröffentlichung scheine durch, und nicht passend gerade in dem Augenblick, in dem Simon als „Friedensbote“ seine Fahrt nach Berlin gelöst habe. Es zeuge nicht von gutem Geschmaack, wenn man jemanden einen Besuch abstatte und im gleichen Augenblick zu schreiben beginne, daß man sich zu einem gefährlichen Individuum begeben, das man übermachen müsse und gegen das man sich zweckmäßig sichern und mit Waffen versehen.

„Keine Milderung der Sachlage“

Moskau, 7. März. In der „Iswestija“ schreibt Wlador (Nabel) zu der Veröffentlichung des englischen Weibbuches. Man wüßte in Deutschland zu wissen, was das Weibbuch darstellt, ob ein Dokument für den innerpolitischen Gebrauch, um die Vermehrung der Rüstungsansprüche zu begründen oder ein diplomatisches Druckmittel für die bevorstehenden Verhandlungen mit Deutschland. Im übrigen rechnet Nabel damit, daß die gegenwärtige Spannung auch wieder verschwinden werde; denn die englischen Diebards liebten zwar Deutschland nicht, aber der Sowjetunion seien sie noch viel enger verbunden abgeneigt. In einer Londoner Meldung des Blattes wird bemerkt, daß das Weibbuch nicht nur von deutschen Rüstungen spreche, sondern auch von denen anderer Länder, wobei man es für nötig befunden habe, neben Japan und den Vereinigten Staaten auch die Sowjetunion zu erwähnen. Im allgemeinen machen die Kommentare der Sowjetpresse den Eindruck, als erwarte man hier von der Verzögerung der deutsch-englischen Aussprache keine Milderung der Sachlage.

Tokio, 7. März. In der Nähe von Chimonoseki kenterte ein japanischer Dampfer; acht Personen werden vermisst.

„Der Sieg ist völlig sicher“

Athen, 7. März. Kriegminister Kondolis hat von der Front aus dem Ministerpräsidenten Tsaldaris gemeldet, daß der seit Witternacht herrschende strenge Frost die Kampfhandlungen erchwere und dichter Nebel die Sicht unmöglich mache. Die Regierungstruppen bieten die Aufständischen jenseits des Strymon in Schach. Nach Besserung der Witterung würden die Kampfhandlungen wieder aufgenommen werden.

Trotz des schlechten Wetters unternahm 20 Bombenflugzeuge unter Leitung von Kondolis zahlreiche Beobachtungsflogen, um die Stellungen der Aufständischen zu erkunden. Die Regierungstreue Flotte hat Dienstag nachmittag die Meerenge von Euböa überquert und wurde von der Bevölkerung „leidenschaftlich“ begrüßt.

Ministerpräsident Tsaldaris gab gestern Pressevertretern Erklärungen ab, in denen es u. a. heißt: „Der von der Regierung und den nationalen Kräften zur Säuberung des Landes von Verrätern unternommene Kampf tritt mit dem heutigen Tage in seinen letzten und entscheidenden Abschnitt. Die Kaltblütigkeit, mit der das griechische Volk sich vom ersten Augenblick an gegen die verbrochenen Feinde seiner Ruhe und seines Glückes gewandt hat, und die Vereinerung des Volkes für die gerechtmäßige Realisierung notwendiger die nötige Kraft, um den Kampf zu einem glücklichen Ende zu führen. Ich kann Ihnen die feste Versicherung abgeben, daß der Sieg der griechischen Regierung völlig gesichert ist.“

(Siehe auch Hauptblatt 8. Seite.)

Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts

h. Kaunas, 7. März.

Die heutige Sitzung beginnt um 9.25 Uhr. An ihr nehmen alle Angeklagten teil. Der Vorsitzende erteilt dem Oberstaatsanwalt des Militärgerichts, General Wiemer, das Wort.

Oberstaatsanwalt Wiemer

Führt darauf aus: „Nach dreimonatlicher intensiver Arbeit müssen wir hier vor dem Militärgericht Abrechnung halten über das, was bisher erledigt worden ist. Einerseits wird die Staatsanwaltschaft bemüht sein, die Umstände zu beleuchten, und zu beweisen, wieweit Schuld die Angeklagten in dieser Sache trifft; andererseits wird die Gegenpartei sich bemühen, zu beweisen, wie es ja auch die Angeklagten selbst sagten, daß sie keine strafbare Handlung begangen haben oder daß es andere Handlungen waren, als wie sie in der Anklageschrift angegeben sind. Nehmlich haben auch die Angeklagten, besonders die Führer der Partei, behauptet, daß ihre Tätigkeit darauf hinausging, in ein besseres Verhältnis zu den Zentralstellen der litauischen Republik zu kommen, und daß sie nichts Schlechtes gegen Litauen vorhaben. Sie, geehrte Richter, werden alle Unterlagen beurteilen, sich die Erklärungen beiderseits anhören und ihr letztes Wort sprechen.“

Es erhebt sich die Frage, welche Umstände waren es, die hier eine ganze Reihe von Leuten auf die Anklagebank brachten. Es waren insgesamt 126 Angeklagte, 4 von ihnen sind geflüchtet, so daß nur noch 122 verbleiben. Sie leben in ihren Reihen Leute verschiedenen Alters und verschiedener gesellschaftlicher Stellung. Es ergibt sich die Frage, was verband sie alle zu einem, was brachte sie dazu, daß alle diese verschiedenen Menschen sich auf einer Bank zusammenfanden. Auf diese Frage gibt es folgende Antwort: Ohne Rücksicht auf ihr Alter, auf ihre Einstellung und auf ihre gesellschaftliche Stellung fand sich viel gemeinsames. Das Gemeinsame war, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen und Deutschland anzuschließen. Dieses Ziel entsprach ihrem Streben, verband sie. Daß sie in dieser Richtung tätig gewesen sind, ist aus den Beziehungen zur NSDAP ersichtlich, und das wurde auch von den Führern zugegeben. In einem Schreiben hieß es auch: „In dieser Hinsicht muß man sehr vorsichtig sein und jeden unbedachten Schritt vermeiden, denn es ist sehr leicht, vor das litauische Kriegsgericht zu kommen.“ Diese Ziele wurden auch im bekannten Memorandum vom Juli 1933 bekanntgegeben. Von befallendem Material wurde tatsächlich auch soviel zusammengebracht, daß es völlig genügt, um die angeführten strafbaren Handlungen und die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand zu beweisen.

Was war vor allem die Ursache, weshalb kam alles vor das Kriegsgericht? Hier muß ich mit einigen Worten auf Vorwissen hin vor den Geschworenen, die hier zur Verhandlung stehen, zurückkommen. Nach Beendigung des Weltkrieges entstand als Folge dieses Krieges eine Reihe neuer Staaten; eine Reihe von Völkern erklärte ihre Unabhängigkeit. Durch ihre Existenz bewiesen diese Völker ihre Lebensfähigkeit, die auch auf dem Fundament von Recht und Gerechtigkeit beruht, denn sie wurden von den Großmächten anerkannt. Innerhalb dieser Staaten befindet sich auch Litauen. Auf Grund einer Konvention zwischen den Signatarmächten und Litauen wurde das Memelgebiet, das von Deutschland abgetrennt war, Litauen zugeprochen. Aber schon von Anfang an haben einige Staaten Anstellungen gemacht, um das Memelgebiet von Litauen wieder loszutrennen. Bereits im Jahre 1924 war das Militärgericht gezwungen, einen Strafprozeß zu führen, der dem heutigen ähnlich ist. Schon damals wurde ein bewaffneter Aufstand vorbereitet. Zwischen jenem und dem heutigen Prozeß ist viel gemeinsames. Es bestehen aber auch Verschiedenheiten. Gemeinsam ist, daß die beiden Organisationen dieselben Ziele gehabt und dieselben Mittel angewandt haben. 1924 wurden ein bewaffneter Aufstand vorberichtet, ein Vollzugskomitee ernannt, Führer, Adjutanten, Gruppenführer bestimmt, und ein Aufstandsplan ausgearbeitet, nach dem die Kasernen gesprengt und die Polizei und das Militär entmachtet werden sollten. Dasselbe sah auch in diesem Prozeß. Im Jahre 1924 wurde auf Hilfe aus dem Auslande gewartet, das selbe auch diesmal. Der Unterschied ist nur, daß in diesem Prozeß eine große Anzahl von Personen verwickelt ist und nicht 7-8 Personen wie im Jahre 1924. Außerdem ist die Durchführung dieses Aufstandes Auf-

gabe einer Organisation gewesen, die sich zum Ziel gesetzt hatte, alle von Deutschland abgetrennten Gebiete zurückzugewinnen. Dieses ist aber mißlungen.

Die Arbeiten, einen bewaffneten Aufstand herbeizuführen, wurden dadurch vorbereitet, daß man eine Agitation in diesem Sinne führte und den Gedanken daran in die Einwohner trug und dort vorbereitete. Hierzu möchte ich bemerken, daß diese Agitation nicht nur von den bestimmten Organisationen vorbereitet, sondern auch von bestimmten Behörden unterstützt wurde. Im Auge habe ich hier besonders das Generalkonsulat in Memel, das sich die ganze Zeit politisch betätigte. Wenn ich über die Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand spreche, die schon 10 Jahre geföhrt wurden, so möchte ich hier zwei Perioden unterscheiden: erstens die Zeit der geheimen Tätigkeit der NSDAP im Memelgebiet und zweitens die Tätigkeit der Organisationen im Memelgebiet nach der Gründung der CSA und der Sowog. Die erste Periode hat keine direkte Verbindung mit den Tatsachen, die bei den späteren Vorverurteilungen eine

400 italienische Flugzeuge für Abessinien?

Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung

Kairo, 7. März. Die italienische Regierung beabsichtigt angeblich, eine große Anzahl von Flugzeugen nach Italienisch-Somalia zu schicken. Nebenfalls verhandelt sie gegenwärtig mit der ägyptischen Regierung über das Überfliegen ägyptischen Gebietes. Die Anzahl der Flugzeuge, die angeblich nach Italienisch-Somalia gehen sollen, ist nicht bekannt; es sind jedoch Gerüchte verbreitet, in denen von 400 gesprochen wird.

Arbeiterpartei gegen das Weißbuch

London, 7. März. Die Unterhausfraktion der englischen Arbeiterpartei hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, um die durch das Weißbuch über die englische Wehrpolitik und die Erhöhung der Wehrhaushalte geschaffene Lage zu erörtern. Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, der gleichzeitig der Sachverständigenberater der Arbeiterpartei über außenpolitische Fragen ist, nahm an der Sitzung teil. Bekanntlich gibt es in der Fraktion eine Strömung, die im Hinblick auf die Aufrüstungspolitik der Regierung es nicht ungern sehen würde, wenn Henderson sein Amt als Präsident der Abrüstungskonferenz niederlegen würde. Diese Erwartungen sind durch den

Eisenbahnunglück bei Bordeaux

5 Tote, 12 Schwerverletzte - Ein geistesgegenwärtiger Zugführer

Paris, 7. März.

Auf der Strecke von Bordeaux nach Libourne entgleiste am Mittwochabend gegen 22 Uhr französischer Zeit zwischen den Stationen Ambès und St. Loupès der D-Zug von Angoulême nach Bordeaux. Ein Dritter-Klasse-Wagen stürzte um und die nachfolgenden Wagen wurden ineinandergeschoben. Fünf Personen wurden getötet, zwölf, davon zwei schwer, verletzt.

Der Zug war glücklicherweise nur schwach besetzt; er führte nur 62 Reisende mit sich. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Geistesgegenwart des bei dem Unglück ebenfalls verletzten Zugführers, der trotz seiner Verletzungen dafür sorgte, daß die Strecke sofort gesperrt und das Unglück gemeldet wurde. Die Leichen der Getöteten konnten erst nach mehrstündigen Arbeiten geborgen werden. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Die beiden direkten Gleise Paris-Bordeaux sind gesperrt; der Verkehr muß durch Umleitung ausrecht erhalten werden.

Rolle spielen. Was die erste Periode anbelangt, so muß ich hier auf einen sehr wichtigen Umstand hinweisen, und zwar auf die von 1929-1935 aktuell gewesene Optionsfrage.

Der Prozeß gegen Burkaudi

h. Kaunas, 7. März.

Der Prozeß gegen Martin Burkaudi, der zur Zeit im litauischen Heer dient und als Zeuge im Neumann-Prozeß aufgetreten war, wird am 9. April vor dem Kriegsgericht stattfinden. Martin Burkaudi war bekanntlich nach seinen Aussagen vor Gericht flüchtig geworden. Der Zeuge angeklagt sind sein Bruder Willy (oder Emil) Burkaudi sowie der Angeklagte im Neumann-Prozeß Herbert Bernacker.

Die lettische Delegation in Kaunas eingetroffen

h. Kaunas, 7. März. (Elt.) Heute morgen ist, mit dem Frühzug aus Riga kommend, die lettische Handelsdelegation mit Leppinich an der Spitze in Kaunas eingetroffen. Heute mittag um 12 Uhr findet im Ministerkabinett die erste Sitzung statt, in der die Frage des gegenseitigen Zahlungsansgleichs beraten werden wird.

flugkraftkräfte vermindert werden, weitere 25 Millionen Pfund für die Ausbesserung und Modernisierung der Großkampfschiffe, die auf Grund des Londoner Flottenvertrages eine längere Lebenszeit haben als unter normalen Verhältnissen. Der Personalbestand der Flotte wird um 2000 Mann vergrößert, was teils auf den Ersatz alter Schiffe durch neue, teils auf den Ausbau der Seeflieger zurückzuführen ist.

Nach der Veröffentlichung des Marinevoranschlags steht nunmehr fest, daß die Gesamterhöhung der drei englischen Wehrhaushalte sich auf 10,5 Millionen Pfund beläuft.

Das Neubauprogramm für 1935 sieht folgendes vor: Drei Kreuzer, ein Zerstörer-Ersatzschiff und drei Zerstörer, drei Unterseeboote und ein Unterseebootmutterstift, vier Schalsuppen, ein Wachschiff sowie sieben kleinere Fahrzeuge. Dieses verhältnismäßig kleine Bauprogramm wird noch von der Grundbesitz bestimmt, die der noch bis zum 31. März 1936 geltende Londoner Flottenvertrag aufgestellt hat.

Der 35 000 Tonnen-Kreuzer

Paris, 7. März. Der Kriegsmarineminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Bau eines 35 000-Tonnen-Kreuzers vorsieht. Gleichzeitig wird die sofortige Aufstellung eines weiteren Kreuzers der gleichen Klasse angekündigt, sobald die diplomatischen Verpfändungen, d. h. das Washingtoner Abkommen, dies gestattet.

Graf Bethlen verläßt Gömbös

Budapest, 7. März. Der frühere Ministerpräsident Graf Bethlen, der Führer der parlamentarischen Regierungspartei, hat am Mittwoch in einem kurzen Schreiben an den Präsidenten der Partei der nationalen Einheit (Regierungspartei) seinen Austritt aus der Partei angemeldet. Zur Begründung dieses Schrittes weist Graf Bethlen darauf hin, daß die letzten Ereignisse die zwischen dem Ministerpräsidenten Gömbös und ihm getroffenen politischen Vereinbarungen zu nichte gemacht hätten, so daß die politische Führung, die er mit Überzeugung unterstützen könnte, heute nicht mehr gewährleistet sei. Er erwartet, daß sämtliche legitime Abgeordneten der Bethlen-Gruppe beitreten und den offenen Kampf gegen die Regierung eröffnen würden, jedoch hat sich gezeigt, daß von den 150 Abgeordneten der Regierungspartei nur 80 bis 40 Abgeordneten dem Grafen Bethlen folgen, während die überwiegende Mehrheit sich für die Regierung Gömbös erklärt. Die Bethlen-Gruppe scheint in dem Kampfe gegen die Regierung mit der Unterstützung bestimmter finanzieller Gruppen zu rechnen.

Über 22 Millionen Amerikaner werden öffentlich unterföhrt

Washington, 7. März.

Die Nothilfeverwaltung schätzt die gegenwärtige Zahl der von den Amtsstellen unterstützten Personen in den Vereinigten Staaten auf 5,4 Millionen Familien mit 21,6 Millionen Familienmitgliedern. Hierzu kommen noch 775 000 Einzelpersonen. Wenn die Unterföhungen der Bundesregierung betragen 5 Millionen Dollar täglich.

Die Erwartungen, daß man in der Frage der Arbeitslosenunterstützung zu einer Einigung kommen würde, die den Wünschen Roosevelts Rechnung trägt, haben sich nunmehr erfüllt. Roosevelt ist durchaus bereit, die berechtigten Einwendungen der Arbeitnehmer zu berücksichtigen, aber er verlangt, daß die Form der Befehlsgebung den Richtlinien entspricht, die er in seiner Jahresbotschaft an den Kongress am 4. Januar d. J. niedergelegt. Das Weiße Haus fühlt sich sehr wohl, daß ein Nachgeben in dieser Frage das Ansehen der Regierung schädigen würde, und man rechnet daher damit, daß das Gesetz in den Hauptpunkten so verabschiedet wird, wie die Regierung es fordert. Als Gegengabe hat das Weiße Haus sich entschlossen, den von den Gewerkschaften stark bekämpften Vorstößen der „New Deal“ Billiam's, seines Potens zu entgehen.

Keine Kämpfe in Mexiko

Mexiko, 7. März. Meldungen über blutige Zusammenstöße zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Aufständischen werden vom Kriegsministerium als falsch bezeichnet. Es ist nirgendwo zu Auffstandsereignissen gekommen. Alle vor kurzem noch bestehende Banden sind gesohlagen. Es bestehen höchstens noch vereinzelte und verstreute Trupps von Räubern.

Am 3,5 Millionen Pfund Sterling erhöht

London, 7. März.

Der Voranschlag für den Marinehaushalt, dem letzten der drei englischen Wehrhaushalts, ist heute veröffentlicht worden. Danach ist für 1935 für die Flotte ein Betrag von 6050 000 Pfund angelegt worden, was gegenüber dem Vorjahre eine Vermehrung von 3,5 Millionen Pfund bedeutet. 585 000 Pfund sollen für die Verpfändung der See-

Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks ergaben, daß ein Rad des ersten Wagens gesprungen war und dann einige hundert Meter weiter ein Achsenbruch zu der Entgleisung des Zuges führte.

Staatsminister Schemm tödlich verunglückt

München, 7. März.

Staatsminister Hans Schemm, Gauleiter der bayerischen NSDAP und Führer des nationalsozialistischen Lehrerbundes, ist bei einem Flugzeugunfall schwer verletzt und einige Stunden später nach einer im Bayerischer Städtischen Krankenhaus vorgenommenen Operation verstorben.

Die Maschine war aus bisher ungeklärter Ursache unmittelbar nach dem Start auf dem Bayerischer Flugplatz mit einer Tragfläche gegen das Dach der Flugschule gestohsen, die Tragfläche brach ab und die Maschine stürzte ab.

„Die Heimkehr des Matthias Bruck“

Schauspiel in drei Aufzügen von Sigmund Graff

Die Heimkehr aus dem Krieg, vor allem die späte, verspätete, ist eins der großen Motive der Weltliteratur, das von der Odyssee bis zu den Dichtungen unserer Nachkriegsjahre unzählige Male in epischer und dramatischer Form behandelt worden ist, zuletzt noch in dem gewichtigen Roman „Die Majorin“ von Ernst Wichert. Das bei uns aufgeführte Schauspiel des Mitverfassers der „Endlosen Straße“ bringt nun eine ganz besondere Ausprägung dieses Motivs. Der Bauer Matthias Bruck findet bei seiner Heimkehr seine Frau mit einem anderen verheiratet, und wie er sieht, daß sie mit dem tüchtigen und redlichen Mann, der jetzt an seiner Stelle steht, glücklich ist, und wie er die Gewißheit hat, daß sein Sohn, bei dessen Taufe er damals aus dem Urlaub wieder in den Krieg ziehen mußte, einmal die Wirtschaft erben wird, erhängt er sich.

Das ist, so gesehen, eine klare und einfache Handlung. Aber sie wird komplizierter dadurch, daß die Heimkehr erst nach achtzehn Jahren erfolgt. Wir wissen, das Kriegserlebnis spottet aller psychologischen Gesetze, nach denen wir Menschen zu beurteilen pflegen, und die Handlungen von Kriegsgefangenen sind nicht mit gewöhnlichen seelischen Maßstäben zu messen. Aber wenn der sonst klare und einfache Bauer, der in Sibirien geblieben ist, obwohl in der Heimat Weib und Kind und ein Hof auf ihn warten, auf die Frage seiner Frau, warum er nicht selber heimgekehrt ist, nur antwortet, er wisse das nicht, er könne das nicht sagen, so ist diese Begründung ein schwacher Punkt des Schauspiels. Denn auf dieser so sehr verspäteten Heimkehr baut

sich das ganze Geschehen auf; wäre sie nur zwei, drei Jahre früher erfolgt, die Handlung hätte einen ganz anderen Verlauf genommen.

Die Bäuerin hat erst vor zwei Jahren wieder geheiratet, und auch dann noch verstanderte das Andenken an ihren verschollenen, von ihr mit aller Stärke geliebten Mann eine wirklich tiefe Verbindung. Erst als sie von ihrem zweiten Mann, der das Andenken des Verschollenen auf jede Weise ehrt und sogar bereit ist, ihm seinen Platz zu räumen, wenn er wiederkehrt, erst als sie von diesem Mann ein Kind empfangen hat, geht die seelische Wundlung der Woslösung vor sich. Nur weil die Heimkehr achtzehn Jahre später erfolgt, ist es auch möglich, daß der Heimgekehrte als Hilfsknecht unerkannt auf seinem Besitztum arbeiten kann, unerkannt von seiner Frau, mit der er ein Jahr verheiratet war, unerkannt aber auch von dem alten Knecht, der ihm doch Jahrzehnte hindurch in enger Gemeinschaft nahe gewesen war. Er lebt die wenigen Tage bis zu seinem Tod auf dem Hof in einer seelischen Erstarrung und Bedrückung dahin, und auch die Augenblicke, wo der alte Matthias Bruck spürbar wird, wie da, wo er den betrügerischen Viehhändler hinauswirft, wo er von seiner Frau, immer noch unerkannt, seine alte Jacke erhält oder mit seinem Sohn die nächsten Arbeiten bespricht, führen nicht zu der Lösung aus dieser unheimlichen Umklammerung, auf die wir so sehr warten. Selbst als seine Frau ihn schließlich erkennt, wehrt er ab, geht still hinaus und erhängt sich, weil er alles anders gefunden hat, weil er nicht mehr hineinpaßt und weil alles ohne ihn gut geht und besser geordnet ist.

Das geht, so fühlen wir, über Menschenkraft, geht hart bis an die Grenze des auf der Bühne noch Glaubhaften. Trotzdem und trotz der stellenweise fast epischen Art der Gestaltung paßt und erschütternd uns dieses vom Dichter mit sicherer Hand

gestaltete schwere Kriegsschicksal, das in eine Zeit hineintragt, die den Krieg zum Teil nur noch vom Hörensagen kennt. Sehr stark ist z. B. der Schluß des zweiten Aktes, der uns den Heimkehrer bei einem Gebet zeigt, das sein Nachfolger für ihn spricht, für den verschollenen und doch anwesenden Matthias Bruck. Nach den breiten, fast genresthaften Szenen der Taufmahlzeit wirkt diese Fürbitte um so eindrucksvoller. Mit atemberaubender Spannung geladen ist die Szene, in der die Frau ihren verschollenen Mann erkennt und wiederum nicht erkennen will. Der Mitverfasser der „Endlosen Straße“ hat der deutschen Bühne mit diesem Stück ein ergreifendes und wertvolles Schauspiel gegeben.

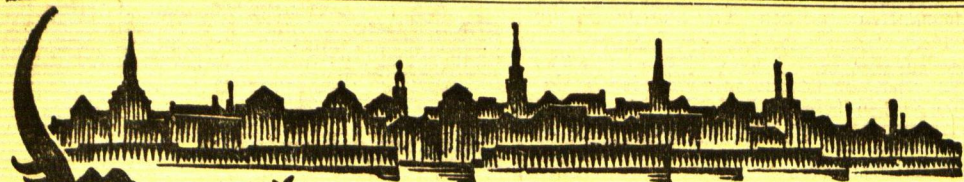
Unser Deutsches Theater bot unter der Spielleitung seines Intendanten H. W. Radolle eine Aufführung, die dem hohen Wert des Stückes in jeder Beziehung gerecht wurde. Es war alles auf die Herausarbeitung des seelischen Erlebnisses gestellt, und wenn auch die Anlage einiger Szenen diese Linie zu überschreiten schien, so blente sie doch nur dazu, durch den Kontrast die beabsichtigte Wirkung zu verstärken. Es gab in der Aufführung keine Extratur, es gab auch keine Verfälscher, und das Ganze war geschlossen und abgerundet, so daß die Aufführung eine der schönsten Ensembleleistungen wurde, die wir überhaupt in dieser Spielzeit gesehen haben. Dem können, mit dem Intendant Radolle dem tragischen Geschehen auf der Bühne padendes und anwühlendes Leben gab, gebührt unsere volle Bewunderung.

Die einzelnen schauspielerischen Leistungen bewegten sich, mit Abstufungen natürlich, auf einer sehr achbaren Stufe. Intendant Radolle als Matthias Bruck stand nicht nur rollenmäßig an der Spitze der Aufführung, sondern bot auch die ein-

druckvollste Leistung des Abends. Er hatte den fast scheuen Blick und die demütige Haltung des Schuld Bewußten, er zog mit seiner alten Jacke für einige Augenblicke auch wieder den alten Matthias Bruck an, und wenn er durch den Raum ging, dann trug er mit sich die ganze Schwere seines Schicksals. Er brachte die seelische Erstarrung und die sprachlichen Umsätze zu einer Befreiung, und er verstand es auch, das Hintergründige des schweren seelischen Erlebnisses, das nur selten in Worten seinen Ausdruck findet, spürbar werden zu lassen. Kurzum, er machte diese Figur so glaubhaft, wie das nach der Gestaltung des Dichters möglich war. Was wir sehen, war eine schöne und ausgereifte Leistung.

Sehr erfreulich war auch die sichere Art, mit der die anderen Personen des Schauspiels Wirklichkeit wurden. Hildegard Wären, die Bäuerin, erschien zwar etwas zu jugendlich, gab dieser Frau aber, was bei der Art ihrer Begabung und bei ihrem Können selbstverständlich ist, die Kraft einer bei aller Liebesschwärmerei und Güte starken Persönlichkeit. Josef Stein war in jedem Zoll der klare, einfache, rechtschaffene und anständige Bauer. Max Baum erfreute uns in der sehr liebevoll ausgestalteten Rolle des alten Knechtes, für deren seine Durchführung er ein Sonderlob beanspruchen kann. Hans Dunkelberg, frisch und lebhaft, blieb seiner Aufgabe als Sohn des Matthias nichts schuldig. Maria Grau stellte mit gutem Können eine kurz angebundene Magd auf der Bühne, Herbert Bill Schimpf als Jungknecht herum, Fred Berg und Willy Fuhrmann arbeiteten zwei gelungene Typen heraus, und Maria Heinz, Erich Gabbert und Margreth Stille fügten sich in kleineren Rollen gut in das geschlossene Gesamtbild ein.

Diese Aufführung ist es besonders wert, besucht zu werden. Ks.



Memel, 7. März

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet Der Verkehr auf dem Eise ohne Gefahr möglich

Durch den anhaltenden Frost ist die Eisdecke im Ueberschwemmungsgebiet weiter gefestigt worden, so daß der Verkehr schon überall ohne Gefahr möglich ist. Mit Fuhrwerken kann allerdings das Eis noch nicht befahren werden. Es ist für die Bewohner aber insofern eine Erleichterung eingetreten, als daß sie jetzt sich mit den notwendigen Lebensmitteln versorgen können. Das Wasser ist in den letzten Tagen bedeutend gefallen, und wenn der Frost noch weiter so anhalten sollte, dann ist damit zu rechnen, daß vielleicht schon in nächster Woche die Ueberschwemmung vollständig zurückgegangen sein wird.

Aufkauf von Fettschweinen

Die „Maikas“ wird jetzt auf den Verladestellen auch Fettschweine ankaufen, wenn sie den Bedingungen entsprechen und über drei Zentner wiegen. Es werden 35 Lit je Zentner gezahlt.

Opernsängerin Johanna Storbek

Vom Arbeiter-Gesangverein wird uns geschrieben:

Die Opernsängerin Johanna Storbek, die am Freitagabend in dem Konzert des Arbeiter-Gesangvereins mitwirkte, ist eine Schülerin von Julius Lieban, des „ersten Bayreuther Nimen“. Nach ihrer Ausbildung kam sie an das Deutsche Opernhaus Berlin, wo sie z. B. die „Mignon“, die „Ariadne“, die „Micaela“ aus „Carmen“, die „Antonia“ aus „Hoffmanns Erzählungen“ gesungen hat. Mit großem Erfolg gastierte sie dann in der Berliner Staats-



oper. Es folgten dann Engagements an verschiedenen großen Bühnen wie Chemnitz, Lübeck und am Landestheater Neu-Strelitz. In Breslau war sie unter Leitung des jetzigen Generalintendanten der Preussischen Staatstheater, Lietjen, tätig, der dort die Breslauer Oper leitete. Da ihre Stimme, deren Grundcharakter lyrisch ist, sich besonders für das Singen am Mikrophon eignet, ist sie in letzter Zeit sehr oft für Konzerte im Reichshof in Berlin verpflichtet worden. Augenblicklich weilt die Sängerin beschäftigt in Memel. Sie hat sich auf unsere Bitte hin zur Mitwirkung bei dem morgen stattfindenden Konzert im Schützenhaus Weise sofort zur Verfügung gestellt. Es wird daher dem Memeler Publikum der seltene Genuss geboten, die Kunst dieser Sängerin in einer Reihe der schönsten Opernarien alter deutscher Meister zu bewundern. Dafür sei ihr auch schon von dieser Stelle aus unser herzlichster Dank ausgesprochen.

* Der Arbeiter-Gesangverein bittet uns mitzuteilen, daß das Publikum zu dem am Freitag stattfindenden Konzert im Schützenhaus sich schon im Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung die Plätze sichern möchte, damit eine zu starke Inanspruchnahme der Abendkasse vermieden wird. Da die Eintrittspreise trotz der großen Unkosten den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend niedrig gehalten sind, ist es jedem Musikfreund und Gönner des Vereins möglich, das Konzert zu besuchen.

* Meisterprüfung im Schmiedehandwerk. Am Mittwoch fand in der Handwerkskammer unter dem Vorsitz des Präsidenten der Kammer, Sabrowski, eine Meisterprüfung im Schmiedehandwerk statt. Der Prüfung unterzogen sich drei Schmiedegesellen,

die alle die Prüfung bestanden, und zwar Fritz Schiefel, Heinrich Wannags, beide aus Memel, und Fritz Jurgeleit aus Coadstun.

* Viehexporteure mit Handelsverbot. Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Nach der Aufstellung des Direktors sind zurzeit folgende Viehexporteure und Aufkäufer im Besitze einer gültigen Handelsverbot: Viehexporteure: Gustav Radtke-Memel, Friedrich Volkmann-Memel, Jurgis Preußisch-Dittauen, Wiks Benkewitz-Kooben, Walter Bastian-Nebermemel und Ernst Leitner-Pleischken. Aufkäufer: Daniel Lorentschat-Sameitkehmen.

* Diebstahl. Am Mittwoch wurde von einem Auto, welches auf dem Hof des Schlossermeisters Jandzims in der Schewiesstraße Nr. 25 stand, eine elektrische Saube entwendet. Am gleichen Tage wurde einem Arbeiter in einem Lokal in der Ballaststraße ein Portemonnaie mit etwa 50 Lit und ein Zigarettenetui gestohlen. Personen, die zu den Diebstahl-Angelegenheiten machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt zu melden.

Die Einlagen bei den Banken um 2 1/2 Millionen Lit zurückgegangen

In den Mitteilungen des Statistischen Büros des Memelgebiets wird über den Geldverkehr bei den memelländischen Sparkassen und Banken in den Monaten Oktober, November und Dezember des vergangenen Jahres berichtet. Demnach ist der Einlagenbestand bei den vier im Memelgebiet vorhandenen Sparkassen seit Oktober um etwa eine Million Lit zurückgegangen. Während der Einlagenbestand im Oktober noch 16 489 400 Lit betrug, ging dieser Bestand im November auf 15 988 400 Lit zurück und betrug im Dezember nur noch 15 447 900 Lit. Dieser Rückgang ist darauf zurückzuführen, daß die Einzahlungen in den letzten drei Monaten bei weitem geringer waren als die Auszahlungen. Sie gingen auch mit jedem Monat weiter zurück, während die Auszahlungen, die fast doppelt so groß waren wie die Einzahlungen, dieselben blieben. Es wurden im Oktober 984 100 Lit, im November 658 400 Lit und im Dezember 603 200 Lit eingezahlt, dagegen wurden im Oktober 1 245 900 Lit, im November 1 159 400 Lit und im Dezember 1 143 700 Lit ausgezahlt. Ebenso sind die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen zurückgegangen. Der Stand der Guthaben betrug im Oktober 3 026 000 Lit, im November 2 785 100 Lit und im Dezember 2 671 800 Lit. Die Auszahlungen betrugen im Oktober 1 245 900 Lit, im November 1 159 400 Lit und im Dezember 1 143 700 Lit, die Einzahlungen im Oktober 2 171 900 Lit, im November 1 879 200 Lit und im Dezember 1 493 500 Lit. Die Aktiven der Sparkassen setzen sich wie folgt zusammen: Wechsel, Schecks usw. im Oktober 1 290 000 Lit, im November 1 286 800 Lit, im De-

zember 1 522 100 Lit, die Debitoren im Oktober 10 168 000 Lit, im November 9 949 100 Lit und im Dezember 9 828 800 Lit, die Hypotheken im Oktober 11 840 400 Lit, im November 11 277 400 Lit und im Dezember 11 141 800 Lit. Die Passiven der vier Sparkassen betragen: Einlagen im Oktober 16 489 400 Lit, im November 15 988 400 Lit und im Dezember 15 447 900 Lit, die Kreditoren im Oktober 8 518 700 Lit, im November 8 487 700 Lit und im Dezember 8 068 700 Lit.

Auch bei den neun Banken (sechs Aktienbanken, zwei Vereinsbanken und eine Privatbank) sind die Einlagen in den Monaten Oktober, November und Dezember um 2 1/2 Millionen Lit zurückgegangen. Die Aktiven dieser Banken betragen im Oktober: Wechsel, Schecks usw. 7 013 700 Lit, Debitoren 28 982 300 Lit, Hypotheken 263 500 Lit, im November: Wechsel, Schecks usw. 7 067 000 Lit, Debitoren 28 628 200 Lit, Hypotheken 261 700 Lit, im Dezember: Wechsel, Schecks usw. 6 321 500 Lit, Debitoren 27 508 200 Lit, Hypotheken 261 100 Lit. Die Passiven betragen im Oktober: Einlagen 19 932 900 Lit, Kreditoren 9 381 700 Lit, im November: Einlagen 18 681 000 Lit, Kreditoren 9 643 000 Lit, im Dezember: Einlagen 17 327 000 Lit, Kreditoren 9 570 100 Lit.

Die Zahl der Wechselproteste hat sich in den Monaten Oktober, November, Dezember wenig verändert. Im Oktober betrug die Zahl der Wechselproteste 815, im November 801 und im Dezember 828. Die Werthöhe betrug im Oktober 206 500 Lit, im November 278 100 Lit und im Dezember 172 000 Lit, der Durchschnittsbetrag im Oktober 655,58 Lit, im November 907 Lit und im Dezember 523 Lit. Im Jahre 1933 gab es im Oktober 315, im November 281 und im Dezember 295 Wechselproteste.

Die Zahl der Zwangsversteigerungen von beweglichem Vermögen hat sich im letzten Vierteljahr des vergangenen Jahres wenig verändert und zwar betrug die Zahl der Zwangsversteigerungen im Oktober 16, im November 26 und im Dezember 14. Die Schuldhöhe betrug bei den 16 Zwangsversteigerungen im Oktober 9700 Lit, im November 15 100 Lit und im Dezember 9700 Lit, der Erlös im Oktober 3000 Lit, im November 4800 Lit und im Dezember 1800 Lit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 7. März 1935

Aufgebote: Fleischer-Geselle Kurt Grashit mit Näherin Grete Zahrenz, Kurwarenhandl. Friedrich Johann Jakubek mit Johanna Hedwig Biele, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Eisenbahnangestellten Dominikus Rafutis, dem Butterkontrolleur Jonas Antanas Bircinskis, dem Arbeiter Konstantas Kubilas von hier.

Getraut: dem Landwirt Jons Enzins, 64 Jahre alt, von Kartelbeck, Kreis Memel.

Schöffengericht Wischwill

Diebstahl und Sachbeschädigung. Aus der Untersuchungshaft wurde der Arbeiter Pranas G. vorgeführt. Ihm wurde zur Last gelegt, dem Besitzer Weicher aus Wartkulisken zwei Kuttschirme, zwei Säme, eine Leine und einen Tambour entwendet zu haben. Ferner war er ange-

Der Wortlaut des Preisüberwachungsgezetzes

Das Gesetz am 5. März in Kraft getreten

In den Kauener „Vyriausbesis Zinios“ vom 5. März wird vom Staatspräsidenten Smetona das Gesetz über die Preisüberwachung veröffentlicht. Das Gesetz, das mit der Veröffentlichung in Kraft getreten ist, hat in der Uebersetzung folgenden Wortlaut:

§ 1. Das Ministerkabinett ernennt, auf Vorschlag des Finanzministers, einen Preiskommissar (Kainu Dvarityoja). Der Preiskommissar befindet sich beim Finanzminister und untersteht ihm auch direkt. Die Angestellten für die Preiskommissarstelle ernannt der Finanzminister.

§ 2. Um das öffentliche Wohl im Staate zu schützen, hat der Preiskommissar das Recht, festzusetzen: 1. die Preise für Waren und die Entschädigungen für Bedienung, 2. die Verteilung der Waren, der Warensorten und ihre Verpackung, die Aufzeichnungen der Preise, des Gewichts, der Abmessungen, der Maße und der Sorte auf den Waren oder an ihren Verpackungen, die übrigen Produktions-, Handels-, Bedienung- sowie Arbeitsentlohnungsbedingungen, soweit sie die Warenpreise und die Entschädigung für Bedienung betreffen. In solchen Fällen, wo die Durchführung des Rechtes des Preiskommissars die Kompetenz anderer Organe berührt, wird dieses Recht vom Finanzminister in Vereinbarung mit den zuständigen Ministern durchgeführt.

§ 3. Die im § 2 bezeichneten Angelegenheiten bestimmt der Preiskommissar durch allgemeine oder besondere Anordnungen.

Wenn die vom Preiskommissar erlassene Anordnung nicht zur festgesetzten Zeit oder in der bestimmten Weise durchgeführt wird, kann der Preiskommissar die betreffende Ware aus dem Verkehr nehmen oder sie konfiszieren, den ganzen oder einen Teil des Betriebes schließen oder andere Mittel zur Durchführung seiner Anordnung ergreifen.

§ 4. Der Preiskommissar kann: 1. von den öffentlichen und privaten Einrichtungen sowie Betrieben und einzelnen Personen Auskünfte und Erklärungen verlangen, 2. Einsicht in die Abrechnungsbücher, die Korrespondenz, die Protokolle, die Preisberechnungen und andere Schriften und Dokumente nehmen; 3. die Betriebe und die Arbeitsräume aufsuchen; 4. alles, was zur Durchführung seiner Kompetenz notwendig ist, prüfen.

§ 5. Der Preiskommissar kann Auskünfte und Aufklärungen über die technische Einrichtung der Betriebe oder über die Methoden des Handels bzw. der Produktion von Waren, die ein Geheimnis des Betriebes darstellen, verlangen; ebenso kann er sich die Einrichtungen und die Methoden ansehen und sie prüfen.

§ 6. Die öffentlichen und privaten Einrichtungen und Betriebe sowie einzelne Personen müssen dem Preiskommissar gefolgt, alles das, was er zur Durchführung seiner Kompetenz für notwendig hält, zu prüfen, auch dort, wo die Gesetze und die Verpflichtungen des Handels den Einrichtungen, Betrieben und Personen die Pflicht des Geschäftsgeheimnisses auferlegen.

§ 7. Das Tatsachenmaterial, das der Preiskommissar aus den §§ 4, 5 und 6 gewonnen hat, muß er geheim halten; er kann es nur für Zwecke der Durchführung seiner Kompetenz gebrauchen.

§ 8. Die staatlichen Behörden, autonomen Organe und Selbstverwaltungen müssen die Anordnungen des Preiskommissars durchführen und ihm die notwendige Hilfe gewähren.

§ 9. Wer nicht die Bestimmungen des Preiskommissars durchführt, oder ihm falsche Dokumente gibt oder aus irgendeiner anderen Weise die Durchführung seiner Kompetenz behindert, kann vom Preiskommissar mit Geld bis zu 15 000 Lit bestraft werden.

§ 10. Beschwerden gegen die Befragung des Preiskommissars können innerhalb sieben Tagen, von dem Tage ab gerechnet, an dem ihm der Beschluß mitgeteilt wurde, beim Finanzministerium eingelegt werden. Der Beschluß des Finanzministers ist endgültig.

§ 11. Die Vettreibung der Strafen erfolgt in derselben Weise, wie die staatlichen Steuern betrieblen werden. Wenn es nicht möglich ist, die Geldstrafe betzutreiben, so kann die Strafe in Haft bis zu sechs Monaten umgewandelt werden.

§ 12. Die Richtlinien zur Durchführung dieses Gesetzes werden vom Finanzminister allein oder wo es notwendig ist, nach Vereinbarung mit den zuständigen Ministern erlassen.

§ 13. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

klagt, sich der Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben, weil er aus Rache gegen den Besitzer die Polsterung eines Spazierwagens mit einem Messer während der Diebstahlsbegehung aufgeschliffen hatte. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt das Gericht den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn trotz seines Leugnens wegen Einbruchdiebstahls und Sachbeschädigung zu sieben Monaten Gefängnis, wobei ihm ein Monat der erlittenen Untersuchungsfrist auf die erkannte Strafe angerechnet wurde. — Der Arbeiter Petras A. aus Tauragen war beschuldigt, dem Besitzer G. aus Kallehnen eine Hofe entwendet zu haben. Wegen Diebstahls wurde der Angeklagte zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

Außer den bereits gemeldeten Grundstücksverkäufen haben in der letzten Zeit im Landkreise Memel noch die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Langkuppen Nr. 8, Nr. 191, Nr. 195 und Nr. 228 in der Gesamtgröße von 34,07,95 Hektar, bebaut, von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Keratis aus Langkuppen an Besitzerrwite Anna Keratis, geb. Eglins, aus Langkuppen gegen Uebernahme von 4 Hypotheken von 2200 Lit, einer Hypothek von 15 000 Lit, eines Ausgedingtes, einer Rente und einer Wegelast. Die Grundstücke Rebbeln Bd. I Bl. 15, Bd. I Bl. 23, Bd. I Bl. 27 und Bd. I Bl. 36 in der Gesamtgröße von 11,15,30 Hektar von Besitzer Richard Schmidt und Ehefrau an Besitzersohn Ernst Schmidt, sämtliche aus Rebbeln für den Preis von 14 000 Lit. Das Grundstück Wittauten Bl. 10 in der Größe von 6,89,90 Hektar von Besitzerfrau Martha Fenselau, geb. Arndt, aus Wittauten an Registratur-Assistent Eidor Fenselau aus Prökuls für den Preis von 6600 Lit. Die Grundstücke Paaschken Nr. 11 und Nr. 65, sowie Wensken Nr. 50 in der Gesamtgröße von 21,26,30 Hektar von Besitzer Michel Kairies und Ehefrau an Besitzertochter Anna Kairies, sämtliche aus Paaschken für den Preis von 12 700 Lit und Uebernahme eines Ausgedingtes im Fabrikwerte von etwa 250 Lit. Das Grundstück Mellneragen Bl. Nr. 16 in der Größe von 4,57,42 Hektar von dem Fischerwirt Heinrich Tudebs II und Ehefrau an Fischer Heinrich Tudebs, sämtliche aus Mellneragen für den Ueberlassungspreis von 3000 Lit, Uebernahme eines Anteils im Fabrikwerte von 500 Lit und eines Vorbehalts. Die Grundstücke Gelsinnen Bl. Nr. 10, 24, 31, 58 und Bl. Nr. 88 von Besitzer Jakob Taurims an Landwirt Michel Taurims, beide aus Gelsinnen gegen Uebernahme einer eingetragenen Hypothek von 4000 Lit und eines Anteils im Fabrikwerte von 600 Lit. Die Grundstücke Grumbeln Nr. 61, 66 und Birkeningen Nr. 28 in der Gesamtgröße von 2,57,66 Hektar, sowie ideeller Anteil an dem Grundstück Sakuten Nr. 123 von Besitzer Martin Schmann und Ehefrau aus Grumbeln an Besitzertochter Marie Laurus aus Dinwelen für den Preis von 1000 Lit, Uebernahme eines Anteils im Fabrikwerte von 300 Lit, eines Webrkaufgeldes von 1500 Lit und einer eingetragenen Verpflichtung. Trennschick von dem Grundstück Mellneragen Bl. Nr. 6 in der Größe von 6 ar von Fischer Georg Urban aus Mellneragen an Fräulein Dorothea Jurafska aus Memel für den Preis von 1000 Lit. Das Grundstück Schlappschill Nr. 7 von dem Vorfahr Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. S. in Memel an den Milchpächter Jurgis Proskaitis und Ehefrau aus Paugen je zur Hälfte für den Preis von 11 750 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Anteils im Fabrikwerte von 600 Lit. Das Grundstück Bittaken Bd. I Bl. Nr. 7 in der Größe von 12,04,30 Hektar von Besitzer Michel Berte I an Besitzertochter Karrene Berte, beide auf Bittaken für den Preis von 5500 Lit und Uebernahme eines Anteils im Fabrikwerte von 300 Lit. Das Grundstück Dwielen Bl. 53 von Besitzer Martin Posingis und Ehefrau aus Stankelten an die Klaudies Smulkaus Kredito Bankas-Prökuls für den Preis von 1200 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Anteils.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935). 17:00: Vorträge. 17:40: Gesangs-konzert. 18:00: Vorträge. 18:20: Schallplatten. 19:30: Abend-konzert. 20:00: Vorträge. 20:20 und 21: Konzert. 21:35: Vorträge. 21:55: Schallplatten. 22:05: Nachrichten. 22:35: Konzert. Königsberg (Welle 222). 6:15: Turnen. 6:35: Konzert. 8: Morgenandacht. 8:30: Frauengymnastik. 9: Französischer Schulfest. 10:15: Schulfest. 11:30 und 13:05: Konzert. 15: Büchertisch. 15:10: Märchenfest für Kinder. 15:35: Frauenstunde. 16:15: Konzert. 17:50: Jüdisches Land und Stadt (Vortrag). 18:30: Jugenstunde. 18:55: Wetterdienst. 19: Langfunk. 20: Nachrichten. 20:15: Stunde der Nation. 20:20: Die bunte Platte. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:20: Landschaft in der Dichtung: Schiefen. 22:45: Nachtmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:30: Frohes Schall-plattentanz. 9:40: Gedichte und Balladen. 11:30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schöbblinge in Hof und Stall. 12 und 13:00: Konzert. 14: Allerlei — von Zwei bis Drei. 15:15: Jungabendstunde (Märchenfest). 15:35: Interessantes aus dem Leben der Fischer. 16: Konzert. 17:30: Ein Jugenabenteuer. 18: Spiel auf Zigeuner (Schallplatten). 18:45: Bronze — Silber — Gold (Plauderei über das Sportabzeichen). 19: Und jetzt ist Feiertagabend! „Von Lieben bis Ach!“. 20:15: Stunde der Nation. 23: Himmlische Klänge. Berlin (Welle 356,7). 18:05: Liebe zu sonderbaren Büchern. 18:30: Liebeskunde. 19: Unglaublich — aber wahr! (Heitere Kurz-Spiele). 19:25: Musik der Länder (Schallplatten). 21: Schachästlein. 22:30: Das Inferno der großen Toten. Breslau (Welle 315,8). 19: Langfunk. 21: Die Nähmaschine (Hörspiel). 22:30: Worländerntamp! Deutschland-Tschechoslowakei. 22:50: Langfunk. Hamburg (Welle 331,9). 19: „Wibete“ (Plattbüchse Spiel). 21: „Tissi 1807“ (Historisches Hörspiel). 22:25: Musikalisches Zwischenspiel. 23: Heitere Spätmusik. Köln (Welle 465,9). 17:30: Letzte Kammermusik. 19: Blasmusik. 21: Komische Räuze (Heitere Folge). 23: Heitere Spätmusik. Leipzig (Welle 382,2). 18:45: Fröhlicher Tanzreigen. 22:30: Chorlonjerei. 23: Konzert. München (Welle 405,4). 19: Der fliegende Baum (Vom Geigenbau in Mittenwald). 21: Virtuose Abendmusik. 23: Nachtmusik. Stuttgart (Welle 522,6). 19:45: Erzählte Kamerad! 21: Unterhaltungskonzert. 22:30: Langfunk. 24: Nachtmusik. 25:25: Tanzmusik. Warschau (Welle 1339,3). 19:35: Mandolinentanz. 20:15: Sinfoniekonzert. 23:05: Langfunk. Stockholm (Welle 426,1). 13:30: Kammermusik. 14:20: Schallplatten. 17:25: Liebharmonikamusik. 18:20: Schall-platten. 20: Sonate für Violine und Klavier. 22: Konzert.

Memelgau

Kreis Memel

ar. Dittanen, 7. März. [Der Spar- und Darlehnskassenverein] hielt dieser Tage in der Schule eine Generalversammlung ab, die von dem Vereinsvorsitzer Götzie in Vingen geleitet wurde.

aw. Am 17. Februar wurde von dem Fischer Martin Plennis in Karfelbeck eine Silbermöwe am Seeufer bei Karfelbeck tot aufgefunden.

Kreis Heydekrug

do. Saugen, 7. März. [Pferdemusterung - Hohes Alter.] Am Dienstag fand auf dem Marktplatz in Saugen eine Pferdemusterung statt.

ht. Michelsalten, 6. März. [Zwei schwere Unfälle.] Dieser Tage war der Kutscher des Besten Krawala aus Daeln mit Mübenscheiden beschäftigt.

au. Am Montag fand vor dem Gasthaus Prulias in Grieballen und Schapals in Traleseden eine Pferdemusterung für Seereszwecke statt.

Kreis Pogegen

Feuer auf dem Gut Sperber

h. Willitschen, 7. März. In der Nacht zum Mittwoch entstand auf dem Gut Sperber ein Feuer, das in dem Viehstall zum Ausbruch kam.

at. Pogegen, 6. März. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der Vieh- und Pferdemarkt verzeichnete einen sehr großen Auftrieb an Pferden.

Schlachtvieh 60-140 Lit je nach Qualität. Auf dem Pferdemarkt kosteten: Junge, starke Arbeitspferde 400-550 Lit.

at. Stonischnen, 6. März. [Verladebericht.] Die Rietuws Exportas nahm hier 74 Baccoschweine zu den bekannten Preisen ab.

of. Dingken, 6. März. [Stubbenvergebung.] Am Dienstag fand auf dem Forstamt Dingken die Vergabung von Stubben statt.

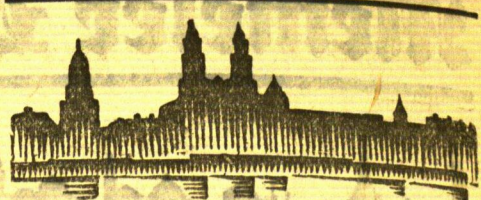
wk. Wischnill, 6. März. [Bangholzerlauf.] Im Wege des schriftlichen Aufgebots ver-

kaufte das Forstamt Wischnill am Montag, dem 4. März, im Gasthaus Rodelt-Wischnill etwa 3000 Raummeter Kiefern- und Fichtenlangholz aus den Oberförstereien Wischnill und Schmaleningken.

at. Schmaleningken, 6. März. [Verladebericht.] Die Rietuws Exportas nahm hier 48 Baccoschweine zu den bekannten Preisen der Klassen 1-3 ab.

Standesamtliche Nachrichten

Wischnill. Aufgebots: Kaufmann Franz Richard Lufner aus Trappönen mit Maria Verta Bengling, ohne Beruf, aus Wischnill.



Kaunas, 7. März

Der internationale Flugzeugverkehr über Kaunas

In diesem Sommer wird der gesamte Flugzeugverkehr von Deutschland nach Rußland und zurück über Litauen gehen.

Polizeibeamter auf einer Streife schwer verletzt

An einem der letzten Abende begab sich der Polizeileiter von Ziezmariat mit zwei Beamten in ein Wäldchen unweit des Ortes Pawojat.

Ospreuzen

Produktenpreise auf dem Lissiter Wochenmarkt

Auf dem letzten Markt in Lissit wurden folgende Preise gezahlt: Butter 1,20-1,30 Mark, Rufe 70 bis 80 Pfennig das Pfund.

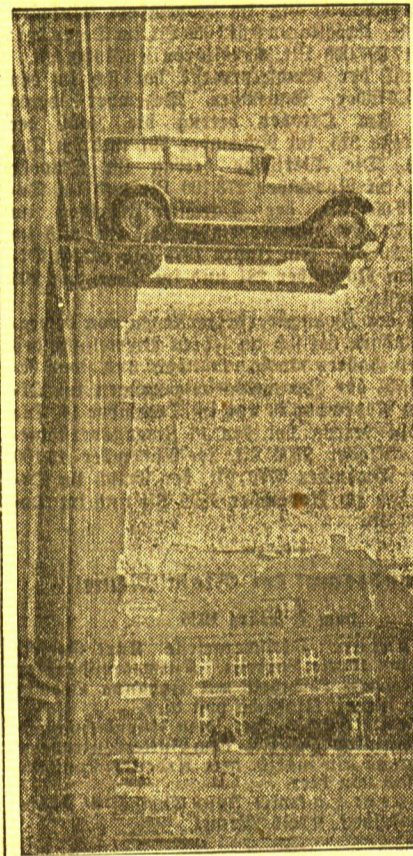
Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte etc. keine persönliche Verantwortung.

100. N. Die Aussicht über die Postanstalten des Memelgebiets und ganz Litauens führt die Postdirektion in Kaunas.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Getreide, etc. Columns include item name, unit, and price.



Gründliche Körpererziehung auch bei den polnischen Studenten

Der polnische Staat widmet seiner Jugend und natürlich auch der akademischen Jugend eine besondere Sorgfalt.

Links: Das Junstzeichen der neuen Zeit

In früheren Zeiten waren die Werkstätten der Handwerker schon von weitem an ihren Junstzeichen zu erkennen.

Advertisement for 'Hendekrug' and 'Gärtnerlehrling' with contact information for Gärtnerei Wehr.

Advertisement for 'Ruden' and 'junger Mann' with contact information for Aug. Kauschat.

Advertisement for 'Nimmerfalt' and 'Rutcher' with contact information for Karnowsky.

Advertisement for 'Quittungs-Blocks' and 'Geschäftsstelle des Memeler Dampfboots'.

Schluss der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringenden Fällen ausgeschlossen

Der grüne Papagei

Dem Leben nach erzählt von A. Sarenhofen

8. Fortsetzung: Nachdruck verboten

Ich habe ihr das damals sehr verübelt, was mich zwar nicht hinderte, das bewusste Gähle in jeder freien Stunde aufzusuchen und mir die verschiedenen guten und nützlichen Dinge zu holen.

Wenn ich mich nur erinnern könnte! Es war das dritte Haus auf der rechten Seite. Im Flur war in einer kleinen Nische, von Efeu umgeben, der heilige Georg mit dem Drachen.

Marktgähle? Das wird's schon sein. Ich sehe mir das dritte Haus an. Ich glaube, ja! Aber es schaut auch anders aus, so verflücht. Die Haustür ist nicht gepolstert.

Ich nehme die hölzernen Stiege in ein paar Sähen und läute. Eine gemütliche, runde Frau öffnet. 'Pauline...!' sage ich lachend.

Sie starrt mich an. Dann kommt ein Wortschwall über mich. Sie faßt meine beiden Hände, zückt mich herein.

'Liebe Pauline, sehen Sie, ich habe so viel zu tun gehabt mit dem Studium! Dann bin ich viel weg, vertriebt, im Beruf.'

Sie nickt, nimmt mir Mantel und Hut ab und führt mich in die Stube. Ich erkenne gerührt manche Möbelstücke, die in meinem Elternhaus gestanden haben.

'Sehe Sie sich nur, Herr Georg! Mei, wie ich mich freu! Sie schau gut aus! Sehr gut schau Sie aus! Warte Sie, jetzt bring ich Jhne e Gläsle Wein! Und e Ruche habe ich heut auch! Der Christan wird sich freu! Er muh bald komme! Sie kletze doch da, Herr Georg?'

'Liebe Pauline, eine Viertelstunde, ich kann nicht länger! Ich muh morgen nach Paris fahren, und da habe ich heute noch dringende Besorgungen!'

'Ach, des is aber schad! Ich bringe heute noch freu, daß mer was rede könne! Jetzt müsse Sie gleich wieder fort! Aber e Gläsle Wein könne Sie scho trinke! Sie schenk mir ein und wie sie die Flasche niederstellt, fass ich nach ihrer Hand.'

'Pauline, wollen Sie mir einen Gefallen tun? 'Aber, da frage Sie doch gar net, Herr Georg!'

'Schön. Also, Pauline, ich habe einen... Papagei. Ich kann ihn mir natürlich nicht mitnehmen nach Paris. Das sehen Sie ein?'

Sie nickt eifrig. 'Freilich, freilich, des könne Sie ja nicht!'

'Darf ich ihn Ihnen in Pflege geben? 'Aber selbstverständlich, Herr Georg! Sie wisse ja doch, was ich für e Vogelkärrin bin! Mein Gott, wenn mer keine Kinder hat und der Mann den ganzen Tag weg, wen muh mer ja have, den mer e bißle betreue kann! In der Küche drauße hab ich e paar Turteltauben! E Papagei...! Ich hab mir immer ich so en Papagei gewünscht! Kann er rede?'

'Nein, er redet nicht viel. Aber wenn er einmal sprechen sollte - plötzlich fällt ja oft den Tieren was ein - und er einen... Namen sagen sollte, dann schreiben Sie mir, Pauline, gelt? Sie erfahren meine Adresse.' Ich fuhr nach meiner Brusttasche. 'So, da ist etwas für die Ver-

pflegung... und er darf in keine fremde Hand kommen!'

Sie will es nicht nehmen. Ich muß es ihr aufdrängen. 'Ich habe ihn noch nicht lang. Sollte er einmal schreien... in der Nacht, so müssen Sie nicht erschrecken!'

'Ach, wo werd ich denn!'

Ich zucke die Schultern. Es ist mir ein wenig unbehaglich. Aber ich sage mehr beruhigend zu mir selbst, als zu ihr: 'Er wird aber nicht schreien! Er wird ganz ruhig sein! Mein Blick geht über die hellen Wände des Zimmers und die einfache Einrichtung, und ich wiederhole mir: 'Er wird nicht schreien. Also, Pauline! Darf ich ihn heute noch schicken? Er hat einen schönen, ganz neuen Käfig. Das Tischchen kommt mit. Er wird sich sehr pompos machen hier an diesem Fenster. Das er nicht auskommt, dafür sorgen Sie bitte.'

Viele Beteuerungen noch und wortreicher Abschied.

Ich rufe einen Dienstmann und bestelle ihn kurz um 1/2 Uhr zu Viktors Wohnung. Viktor ist sehr erleichtert. Er fragt nicht: Wohin? Und ist nur froh, daß der Papagei wegstommt. Ich gehe selber hinter dem Dienstmann mit dem Käfig her, und Pauline hält mich noch einmal mit Kaffee und Papstuchen fest und ist stolz und glücklich.

'Wie heißt er denn?'

'Mori...'

auch! Und hier hast du noch einen Kognat! Hast du denn einen ordentlichen Nag?'

Ich stehe noch vor dem Wagen, in dem ich meinen Platz belegt habe, und lächle. 'Hast ich schon?'

Georg hält meine Hand fest. Sein Blick geht waagrecht in meine Augen hinein. 'Wisse dich in keine gefährlichen Sachen ein!'

Er hält meine Hand noch immer. 'Aber, Viktor! Ich läche laut. 'Gefährliche Sachen gehören doch zu meinem Beruf!'

Er lächt nicht mit. Er bleibt ernst. Noch immer stehen seine Augen vor den meinen mit einem bittenden Blick, der stumm beschwörend wirkt. 'Wisse dich nicht in solche Sachen ein! Ich möchte überhaupt... das Ganze wäre nicht!'

'Einstiegen! Bitte, einsteigen!'

Unsere Hände trennt dieses Wort wie ein unflüchtiger Fieb auseinander. Viktors Arm fällt schlaff herab. Ich schwinde mich hinauf. Der Zug fängt schon an zu rollen. Ich sehe Viktor und winke ihm, bis er meinem Blicke entschwindet.

Dann gebe ich in mein Abteil, suche mir die Zeitungen und will mich durch sie zerstreuen. Es gelingt mir auch.

Paris! Wenn ich es nicht gefannt hätte, ich würde es nicht mehr kennen. Es ist nicht mehr das elegante, feine, das lebenswürdige Paris, das das Bewußtsein der 'großen Nation' trägt, wie Königsmäntel von schönen Frauen getragen werden. Es ist eine fanatische verbehte, gefernde Millionenstadt, forrupt und zerissen, Flüchtlingen ein Asyl, die nicht Heimat haben in der Welt, sondern nur Saugstellen für vampirische Gelüste. Diele Flüchtlinge vergriffen die öffentliche Meinung, blenden Gerechtigkeit, wo sie sich noch regen will... Pui Teufel!

Ich schüttle mich vor solchen Gedanken und schreibe in mein Hirn wie in eine Wachsplatte hin: ein: Claire Chanteville! Dies und nichts anderes! (Fortsetzung folgt)

Mit Flugbomben gegen die Haifische der Timor-See / Von Flugleutnant Aldous Farcharson (Port Darwin)

Es war ein unerträglich heißer Tag. Die Sonne brannte glühend auf Port Darwin (Nordaustralien) herab. Wir saßen matt und stumpf in den gut gelüfteten Räumen der Offiziersmesse und tranken, so nach Geschmack, heißen Tee oder geistigen Whisky. Ich spielte Poker mit vier Kameraden von der 38. Bombenfliegerstaffel der australischen Luftstreitkräfte. Ich wollte eben den Einsatz verdoppeln, da stürzte unser Staffelfeldkommandant herein und brüllte:

„Jüngens, morgen geht es in den Krieg!“
Wir warfen die Karten hin, sprangen auf, alle Müdigkeit war vergessen, und einer meiner Kameraden fragte:

„Krieg mit wem? Gegen wen?“
„Krieg mit Haifischen“, war die lakonische Antwort.

Ich glaube, daß wir alle sehr dumme Gefächler gemacht haben, denn unser Kommandant Jenkins lachte laut los. Wir bestürmten ihn mit Fragen, und er begann, als der Lärm sich ein wenig gelegt hatte, mit der Erklärung, was dieser seltsame Feldzug, wenn man das Unternehmen so nennen darf, zu bedeuten hatte.

10 000 Pfund Sterling ausgelegt

Die Timor-See kennt ihr ja. Und von euren Uebungsflügen wißt ihr, wie viele Haie es dort gibt. Die eingeborenen Fischer und vor allem die Perlenfänger wagen sich mit ihren Booten gar nicht mehr hinaus. Es hätte auch keinen Sinn. Kein Perlenfänger kann ins Wasser, ohne daß er sofort zerissen würde, und die Fischer können nichts mehr anfangen, weil die Haie die Netze zerreißen und die Beute fressen. Das Meer ist flach, überall gibt es Schilfpflanzungen, in denen sich Tintenfische und Kraken und alle möglichen andern Tiere, die die Haie gern fressen, verbergen und vermehren, kurz, es ist das ideale Jagdgebiet für diese hungrigen Geschöpfe. Ich glaube, man wird kein anderes Meer auf der ganzen Welt finden, wo Haie in ganzen Schwärmen jagen, wie sie es hier zwischen unserer Nordküste und der Insel Timor tun.

Sie haben hier keine natürlichen Feinde, vermehren sich schrankenlos und werden von Tag zu Tag frecher. Jetzt greifen sie sogar schon Boote an. Da ist die holländische Regierung an uns herangetreten und hat mit uns eine gemeinsame Aktion beschlossen. Unsere Regierung hat zehntausend Pfund Sterling für die Aktion ausgelegt, und morgen geht es also los. Holländische Marineflieger werden gemeinsam mit uns versuchen, die Timor-See zu säubern. Aber wir wissen noch nicht genau, wie wir es machen sollen. Wir werden morgen früh mit unserer Staffel aufsteigen, um vorerst zu erproben, mit welchen Waffen wir den Bestien am besten zu Leibe gehen können. Morgen früh um sieben starten wir. Jeder nimmt tausend Stück Maschinengewehrmunition mit und fünf Hochbrennzomben.“

Der Sergeant freut sich

Jenkins stand auf, wünschte uns Hals- und Beinbruch und ging ins Büro des Flughafens. Mit unserer Bepanzerung war es zu Ende. Wir verließen die Messe um nach unseren Maschinen zu gehen. Der Flughafen, sonst ein Bild übersterblicher Langeweile, war wie verwandelt. Vor den Munitionsschuppen liefen Soldaten eifrig hin und her und schleppten die langen Laubestrecken der Maschinengewehre und die zehnpfündigen Hochbrennzomben zu den Flugzeugen, in denen alle sachgemäß untergebracht wurde. Als ich zu meinem Napier-Flugboot kam, arbeitete mein Pilot, Sergeant Dawl, schon eifrig daran, die Verspannungen nachzulassen, die Blinden noch mal zu untersuchen und alles, was geübt werden konnte, tüchtig zu schmierieren. Die Maschinen sollten schon an diesem Abend vollkommen flugbereit gemacht werden.

Dawl war vielleicht der komischste Mann, den wir in unserer Staffel hatten. Sein Name paßte so vollkommen zu ihm, daß ihm ein Spitzname erkam geblieben war, denn in der Luft machte er seinem Namensvetter, dem Falken, wahrlich Konkurrenz. Kaum ein zweiter flog so gut wie mein Sergeant.

Und auf der Erde war er ebenso plump und unbeholfen wie der Räuber der Luft, wenn ihm die Schwingen gestulbt sind.

Dawl strahlte über sein ganzes schweißtriefendes Gesicht, als er mich sah.
„Freuen Sie sich auch so auf morgen?“ schrie er mir entgegen. „Keine Vorübung für Kampf gegen Tauchboote, was? Endlich ist was los in dieser öden Gegend.“

„Und wie steht's mit der Maschine, Sergeant?“
„Alles in schönster Ordnung. Die wird morgen fliegen wie noch nie!“

Schwarze Schatten

Und wirklich ging der Start am nächsten Morgen wundervoll vonstatten. Das Meer rollte in leiser Dünung, kein Luftdruck war zu spüren. Jenkins hob die Hand, ließ sie fallen, und die Flugboote lauchten vorwärts, daß das Wasser rechts und links vom Bug hoch aufschäumte. Schon nach dreißig Metern schob der Rumpf sich aus dem Wasser, wir glitten, nach weiteren dreißig Metern spürte ich die bekannten Stöße, wenn das Boot, das schon halb schwebte, gegen die Wellenkämme stieß, vier Stöße, fünf — und dann fliegen alle neun Boote unserer Staffel so gleichmäßig steil in die Luft, als wären sie mit unsichtbaren Drähten aneinander gefesselt.

Über unseren Köpfen brüllten die Motoren, trieben die Druckstrahlen unsere Flugboote mit hundertzwanzig Kilometer Geschwindigkeit durch die Luft, die bei dieser Geschwindigkeit angenehm kühl war, und unsere Staffel flog in Dwarzlinie über das offene Meer hinaus.

Bald waren wir in fünfhundert Meter Höhe. Fast überall konnten wir durch das klare Wasser auf den Grund der Timor-See blicken und die Korallen- und Muschelbänke sehen. Über überall sahen wir auch ganze Schwärme schwarzer Schatten — den Feind. Wir waren von unseren Uebungsflügen an diesen Anblick gewöhnt,

dennoch machte er uns heute besonderen Eindruck, denn wir sahen die Haie heute mit anderen Augen an.

Wir waren ungefähr eine halbe Stunde lang geflogen, da kreuzte Kommandant Jenkins dreimal die Hände über der Brust und streckte ebenso oft die Arme waagrecht seitwärts: das Kommando „Zerstreuen!“ Und sofort löste sich unsere Dwarzlinie auf, und jedes Flugzeug flog seinen eigenen Weg, um selbständig zu operieren.

Ohne Tiefenwirkung

Dawl wandte sich um und lachte mich an. Und dann flog er dorthin, wo ein besonders großer Haifischschwarm war. Ich beobachtete angeknüpft, und als ich die Entfernung für richtig hielt, rief ich den Bebel der Bombenauslösung herab. Das schwarze Ei, das unser Vogel ablegte, löste sich von der Tragfläche, an deren Unterseite es befestigt gewesen war, und sauste in die Tiefe, immer kleiner werdend, doch jederzeit sichtbar. Ein Vollstreicher der Bombe war genau in die Mitte des Schwarms gesaut, eine kleine Rauchwolke, einem Matrefähnel gleich, zeichnete sich von der Meeresoberfläche ab, zwei Sekunden später war durch das Brummen unseres Motors hindurch ein schwacher Knall zu vernehmen. Ich harpte in die Tiefe, wollte den Erfolg meines Abwurfs sehen.

Er war kläglich. Die Haie hatten etwas fallen gelassen und waren darauf zugestürzt, und als die Bombe explodiert war, hatte sie zwei Haie getötet. Nun suchte das Meer unter uns an dieser Stelle, denn die geringen Fische hatten sich auf ihre toten Kameraden gestürzt und rissen sie in Stücke. Ich warf noch eine Bombe, doch sie plakte fünf Meter neben dem Schwarm und tötete nicht einen einzigen Fisch.

Angriff auf das Flugboot

Wir hatten einen Fehler gemacht. Die Hochbrennzomben explodierten nämlich in dem Augen-

blick, in dem sie den Meeresspiegel berührten, und hatten dadurch fast gar keine Tiefenwirkung. Und als ich bei der dritten Bombe wieder keine andere Wirkung erzielte, wollte ich das Bombenwerfen ganz aufgeben und zum Maschinengewehr greifen. Doch in diesem Augenblick fuhr mir eine dicke, feuchte Masse ins Gesicht, bedeckte die Gläser meiner Schutzbrille und nahm mir jede Sicht. Zugleich verstumte auch unser Motor, und durch die plötzliche Stille hörte ich Dawl sagen:

„Die Delleitung ist geplatzt, Deutnant. Ich gehe im Gleitflug nieder, ich glaube, ich kriegerie sie wieder zurecht. Aber wünschen Sie sich doch das Del ab!“

Die Stimme des dicken Sergeanten war durch meinen komischen Anblick sofort verändert worden, er lachte wie ein Kind, und ich wachte mir fluchend das übertriebene Zeug aus dem Gesicht.

Leicht setzte die Maschine, Bug gegen die Dünnung, auf das sanft bewegte Meer. Dawl ergriff sein Werkzeug und begann zu arbeiten, während ich meine Brille putzte und aus dem Meer sah. Ich traute meinen Wunden nicht. Das Meer in unserer Umgebung war wie überflutet von den Dreiecken der Rückenfloßen der Haifische. Ich hatte mir nie träumen lassen, daß es überhaupt an einer einzigen Meeresstelle so viele dieser Ungeheuer geben könnte, und dabei wurden es von Minute zu Minute mehr. Und bald erhielt ich den Beweis, daß die Fischer nicht gelogen hatten, die von Angriffen auf ihre Boote erzählt hatten. Denn die Haie, die sonst so feige sind, daß sie sich vor jedem glühenden Gegenstand fürchten, weshalb unsere eingeborenen Fischer sich mit Schützen aus Glassplitter ohne weiteres ins Küstengewässer trauen, diese feigen Haie also kamen plötzlich auf unser Flugboot zu und griffen es an. Nun ist ein Flugboot nicht so leicht umzukippen wie ein Südsee-Einbaum, es ist eigentlich sogar undenkbar, daß es überhaupt von Fischen umzukippen wäre, aber die Tiere wurden uns doch lästig, denn die Schläge ihrer mächtigen Schwanzfloßen drohten gegen unsere Bootsförder, so daß wir beschödigung fürchteten, und außerdem drohten die mächtigen Schläge unser Boot aus der Richtung zu bringen und auch zu den Wogen zu stellen, was für uns, da wir keinen Motor zur Verfügung hatten, unangenehm hätte werden können.

Das Maschinengewehr knattert

Ich setzte mich hinter das Maschinengewehr und legte auf einige Haie an, die ungefähr fünfzehn Meter weit von uns entfernt waren. Das Gewehr begann zu tadeln, und kaum waren die ersten fünfzig Schüsse abgegeben, da glitz das Meer dem Jüferno. Riesige Haie schnellten, einer nach dem anderen zu Tode getroffen, ihre Körper in die Luft, und im gleichen Augenblick hatten wir auch Ruhe, denn die Fische, die so nahe bei uns gewesen waren, daß ich nicht hatte auf sie schießen können, stürzten auf die toten Haie zu, um sie zu verschlingen. Von allen Seiten schossen gierige Wesen herbei, die Rückenfloßen rauten durch das Wasser, bei einigen konnten wir genau beobachten, wie bössartig ihre Augen funkelten. Das Meer bestand nur noch aus Schaum und Gift, der teilweise blutig gefärbt war. In diesem Morgen wurden viele Haie fast vom Fleisch ihrer Brüder.

Nach einiger Zeit entfernte sich die tobende Horde, und nur noch hier und da treibende Blutflecke verriet, welcher Kampf sich hier abgespielt hatte. Und wenige Minuten später berichtete mir Dawl freudig, daß die Delleitung wieder soweit in Ordnung war, daß wir aufsteigen konnten.

Ausfichtlos...

Unser Delrohr wurde ausgewechselt, und am nächsten Morgen flogen wir wieder auf. Diesmal aber trugen wir Bomben mit Wasserbomben statt Wasserbomben, die erst explodieren, wenn sie vier bis fünf Meter tief im Wasser waren. Dabei war der Erfolg auch größer. Allerdings war die Jagdmeisterei teuer. Heute jagen wir wieder so, daß wir ungefähr zwanzig bis dreißig Meter über dem Meeresspiegel dahinfliegen und die Haie aus Maschinengewehren beschließen.

Wir fliegen Tag für Tag und haben unzählige Haie erlegt. Der Rest der Haie aber mäht sich an dem vielen Fleisch, das wir liefern und vermehrt sich brav, wie Haie sich eben zu vermehren haben. Die Vernichtung der Haifische ist noch ein ungelöstes Problem.

Goldladung spurlos verschwunden

Einbruch in den Tresorraum des Flughafens Cropton — Diebe im Auto?

London, 7. März. Die unpolitische Sensation des Tages ist das spurlose Verschwinden einer Ladung Barren- und Münzgold (im Werte von 18 000 Pfund Sterling (500 000 RM)) aus einem gut gesicherten Raum des Flughafens Cropton bei London. Die Goldladung war am Dienstagabend in drei Kisten von einem Lastkraftwagen im Flughafen abgeholt worden und sollte am Mittwoch früh durch die fahrplanmäßigen Verkehrsflugzeuge nach Paris und Brüssel befördert werden. Als die Beamten der britischen Luftverkehrsgesellschaft am Morgen die Stahlkästen des stark gesicherten Raumes öffneten, stellten sie fest, daß die Türen unverschlossen waren und das Gold spurlos verschwunden war. Die sofort unterrichtete Kriminalpolizei fahndet zur Zeit fieberhaft nach dem Verbleib der wertvollen Sendung. Da der Abtransport im Hinblick auf das große Gewicht des Goldes mit Schwierigkeiten verbunden ist, glaubt man, daß die Diebe einen Lastkraftwagen benutzt haben.

Eine Frau notlandet im Urwald

London, 7. März. Von der Gattin des Gouverneurs von Britisch-Nordrhodesien, Lady Young, die, wie wir gestern berichteten, im Flugzeug von Livingston nach Lusaka mit einigen Begleitern gestartet war und seit Donnerstag vermißt wurde, ist jetzt eine Nachricht eingetroffen. Der Kommissar einer kleinen Eingeborenenstation 100 Kilometer südlich von Livingston empfing von einem eingeborenen Käufer die Nachricht, daß Lady Young im Urwald notlanden mußte. Ihr Flug-

zeug hätte bei dieser Notlandung Bruch gemacht und sie selbst befände sich mit ihren Begleitern zu Fuß auf dem Wege durch den Urwald nach dieser Eingeborenenstation. Der Kommissar der Station hat sofort dem Gouverneur Mitteilung von dem Schicksal seiner Gattin gemacht und größere Eingeborenentrupps in den Urwald entsandt, um Lady Young zu suchen. Auch die Flugzeuge der Kolonie durchsuchten den Urwald, um die verunglückten Flieger mit Lebensmitteln und anderen für die Urwalddurchquerung unentbehrlichen Werkzeugen und Hilfsmitteln zu versehen.

Der „letzte König der Blutrache“ zum Tode verurteilt

Paris, 7. März. Der forstliche Bandit Spada, der „letzte König der Blutrache“, wie man ihn auf der Insel zu nennen pflegte, ist vom Schwurgericht Bastia wegen vielfachen Mordes zum Tode verurteilt worden. Spada, der zahlreiche Menschenleben, darunter einige Gendarmen, auf dem Gewissen hat, stichtete nach seiner ersten auf Familienstreitigkeiten zurückgehenden Mordtat ins Dichtich im Innern der Insel und war lange Zeit hindurch der Schrecken der Bevölkerung. Monatlang suchten ihm die Gendarmen nach. Als er von seinen Anhängern verlassen und dem Hunger preisgegeben sich freiwillig der Polizei stellte, trug er um den Hals ein großes Kreuz. Trotz aller milderen Umstände, die die Rechtshüter Spadas für ihn geltend machten, haben ihn die Geschworenen einstimmig zum Tode verurteilt.

Gold / Von Erwin Hef

Die schicksalbildende Gewalt des Goldes haben sich oft Dichter zum Vornahme für ihre Arbeiten gemacht, gezeigt, wie die Gier nach Besitz alle sozialen Instinkte des Menschen weckt, und der in fast allen Menschen unerlöschliche Hunger nach Gold die Räuber der Geschichte treibt und irgendwo die letzte Begründung aller unserer Handlungen darstellt.

Am 11. Februar 1923 verließ der Wallfischdampfer „Aurora“ San Francisco in der Richtung gegen die Fidji-Inseln. Er kehrte nie mehr in seinen heimatischen Hafen zurück, das Schiff und seine Besatzung von zweiunddreißig Mann blieben verschollen. Vor einem Jahr starb im Spital von Valparaiso der Schiffskoch Alphonso Diaz und gab vor seinem Tode in Gegenwart von zwei Zeugen die Geschichte der „Aurora“, deren Koch er gewesen, zu Protokoll.

Die Wirklichkeit übertrifft alles, was Dichter bisher über den Goldhunger geschrieben, auf das Fürchterlichste, und die Geschichte Alphonso Diaz' verdient, dem Gedächtnis der Nachwelt überliefert zu werden.

Nachdem die „Aurora“ glücklich das Kap Horn umschiffte, reichte Beute gemacht und an mehreren kleinen Inseln des Fidji-Archipels angelegt hatte, rückte man zur Heimfahrt. Noch sollten Kohlen gebunkert werden, und die „Aurora“ lag in Jambar vor Anker. Da kam ein Mann an Bord, ein schlichter verwitterter und herabgekommener Weiber und erklärte, er habe voranlaß Jahre lang die Südpazifik-Steuermann besahen, sei derzeit durch mißliche Verhältnisse und Schicksalschläge gezwungen, sein Brot als Wirt einer Negertantine zu verdienen, wisse aber unter den südlichen Inseln des Fidji-Archipels eine, die ungeahnte Schätze an Gold und Silber birge. Für einen geringfügigen Anteil mache er sich erbötig, der „Aurora“ den Weg dorthin zu zeigen und bei der Hebung der Schätze behilflich zu sein.

Der Kapitän der „Aurora“, dem der geschwähnte und wortgewandte Mann gefiel, war geneigt, auf den Vorschlag einzugehen. Die Expedition sollte nicht lange Zeit in Anspruch nehmen, und die Mannschaft war nur zu willig, eine Extratour zu unternehmen, wengleich sie die Geschichte mit dem

Goldschatz nicht sehr ernst nahm. Ein förmlicher Vertrag wurde abgeschlossen und die „Aurora“ dampfte gegen Süden.

Der Kapitän erklärte dem Kapitän genau die Lage des Atolls, das er anzulanden beabsichtigte, und beide verbrachten beratend und diskutierend viele Stunden zusammen.

Eines Morgens entdeckte der Kapitän am Dhr-Lappchen des Wirtes einen kleinen braunen Fleck, das Zeichen der beginnenden Lepraerkrankung. Eine grobe Antwort des Wirtes verfehlte den Kapitän in Wut, ein Streit begann, in dessen Verlauf der Kapitän seinen Gegner durch zwei Revolverschüsse tötete. Man warf den Leichnam über Bord und legte sechs Tage später bei einem Atoll an, dessen südliche Küste sich ins Meer abhief und dessen nördlicher Teil von einer waldigen, buschartigen Vegetation bedeckt war. Diese Insel, die sich bequem in zwei Stunden durchkreuzen ließ, konnte nicht schwer zu erforschen sein. In der ersten Nacht nach der Landung feierte man ein Fest. Ich den Kapitän hochleben, und mit dem grauen Morgen begann man mit der Suche nach dem Gold.

Die Leute waren mit Proviant reichlich versehen, gut bewaffnet und auch an Wasser fehlte es nicht. Was ursprünglich Spaß und Ausbruch einer kindlichen Abenteuerlust gewesen, wurde jetzt Ernst, und das Erkennen der Mannschaft war unbeschreiblich, als man im Bett eines kleinen Nidhischen entenergroße Goldklumpen fand.

Die Mannschaft, in einem Zaunel von Glück, rückte augenblicklich zu einem großen Fest, und man beschloß, aus Fischfang auszufahren, da man dies eingelasenen Fisches und der Konerven längst müde geworden war. Elf Leute ernteten ein Boot flott, sie stiegen ab, in der Absicht und Hoffnung, in wenigen Stunden mit reicher Beute heimzufahren. Der andere Teil der Mannschaft feste seine Arbeit fort und errichtete ein großes Wohnzelt, in welchem das Fest abgehalten werden sollte.

Zwei Stunden später bedeckte sich der Himmel mit dicken, tiefen Wolken und ein Sturm, von solcher Heftigkeit wie ihn nur die Südpazifik kennt, brach los. Das Zelt wurde wie von Ries-

händen weggerissen, Bäume und Sträucher durch die Gewalt des Sturmes aus dem Erdboden gerzerrt und, was das Schlimmste war, die nur unzureichend verankerte „Aurora“ gegen die Klippen geschleudert, so daß sie leckte und bald als Wrack in der Brandung lag.

Als sich am nächsten Morgen das Unwetter beruhigt hatte, vermehrte man die elf Leute, die zum Fischfang ausgefahren waren. Ein Teil der Ausrüstungsgegenstände, die man am Ufer aufgestapelt hatte, waren vom Sturm fortgeweht worden und in den Wellen verlor. Mühsam barg man vom Wrack der „Aurora“ einige Konerven und ein kleines Boot.

Man beschloß, die Schürfarbeit fortzusetzen und, um sich gegen die Wiederholung einer solchen Katastrophe zu schützen, eine Höhle zu bauen, die als Unterkunft dienen konnte. Da erkrankten drei Leute der Besatzung unter rätselhaften Umständen, ihr Fleisch begann zu faulen, die Jähne stiegen ihnen aus und endlich, von Fieber und Schmerzen gepeinigt, verfielen sie dem Wahnsinn. Die Überlebenden, die diese Krankheit für Lepra oder etwas Ähnliches hielten, lebten in ständiger Angst vor dem Fieber und der Ansteckung, und um ein Päckchen Chinin entstand eines Nachts ein Streit, der zu einer Schiebererei ausartete, in deren Verlauf fünf Menschen getötet wurden. Die Überlebenden, so fuhr Diaz in seiner Erzählung fort, waren durch nichts von der Fortsetzung ihrer Arbeiten abzubringen. Weder die beginnende Lebensmittelknappheit, noch die Fiebergefahr dämpften ihren Goldhunger, und die Schätze, die sie anhäufelten, stellten schon jetzt einen ansehnlichen Reichtum dar: ein Kupfergefäß, gefüllt bis an den Rand mit entenergroßen Goldklumpen.

Eines Tages, als Diaz am Horizont des Meeres die Rauchfahne eines vorbeifahrenden Dampfers zu erkennen meinte, verlor er sich durch Unachtsamkeit bemerkbar zu machen. Seine Kameraden entrißen ihm das Gewehr in tödlicher Angst, sie könnten bei der Landung fremder Matrosen um ihre Schätze kommen. Ja, man beschloß, des Nachts kein Feuer anzuzünden, um etwa vorbeifahrende Schiffe nicht herbeizulocken, und Diaz, der widersprach, war von diesem Tag an der Gefangene seiner Kameraden. Man überwachte ihn angfänglich und bedrohte ihn.

Die Lebensmittel waren indessen so knapp geworden, daß es nötig schien, sich mit Fischfang zu

befassen. Diaz, der als Koch mit dieser Aufgabe betraut wurde, mußte sehen, daß das Mistkraut gegen ihn schon so groß war, daß man sich weigerte, ihm das Bootselge mitzugeben. In der sengenden Sonnenhitze war er allein auf die Arbeit der Ruher angewiesen und seine Hoffnung auf Flucht war vereitelt. So vergingen zwei Monate, die Mannschaft hungerte, sie sah verwahrloht und verwildert aus, aber ihr Reichtum wuchs.

Diaz, der nicht fliehen konnte, beschloß, zu einem verzweifelten Mittel Zuflucht zu nehmen. Er mißte Morphinum, das er in der Schiffsapothek gefunden hatte, unter das Essen.

Als die Mannschaft sich zur Ruhe begeben hatte, nahm er Kompaß, ein Gewehr und ein Fäßchen Wasser mit sich, belud damit das Boot, stellte das Segel auf und fuhr auf gut Glück gegen Norden. Die Hitze und der Durst, so fuhr er in seinem Gedächtnis fort, sowie die Muffosigkeit, die ihn bald nach seiner Flucht überfiel, bewogen ihn umzufahren, und zu seinem Entsetzen merkte er, daß seine Kameraden von ihrem Schlaf nicht mehr erwacht waren. Auf die Frage, wie groß die Dosis Morphinum gewesen sei, die er ihnen in das Essen geschüttelt hatte, antwortete Diaz: „Eine kleine Seemannsflasche voll.“

Er bestattete seine Kameraden, nahm ihr Gold und fuhr in See. Ein amerikanisches Kanonenboot fand drei Tage später einen im Wasser treibenden Mann, der, endlich zum Bewußtsein gebracht, an gab, Schiffbrüchiger des Wallfischjägers „Aurora“ zu sein. Man setzte ihn in Valparaiso an Land und er wurde ein Jahr später von der Gesundheitspolizei ins Leprosital eingeliefert. In den letzten Jahren seines Lebens, das fügen die Ärzte dem Bericht Alphonso Diaz hinzu, muß der Krankwohl auch geistig gelitten haben, wie sich aus seinen stets wiederholten Erzählungen über seinen sagenhaften Reichtum schließen ließ, und daher mußte man auch diese seine letzte Beichte mit gewissen Vorbehalten aufnehmen. Doch scheint es zweifellos, daß der Patient von Erlebnissen, die von ihm geschilderten ähneln könnten, stark beeinflusst wurde. Man habe nach seinem Tode unter seinem Kopfpolster einen Sack mit Metallsteinen gefunden, die der Kranke, seinen Wahnreden folgend, bei Begehren für Goldklumpen gehalten und ängstlich begehrt habe.

Tellerwäscher gesucht! Erlebnisse im größten Hotel der Welt • Von Karl Ey

Dritte Fortsetzung*)

Wenn Sie sich also blamieren, dann nehmen Sie die Schande ganz allein auf Ihre Kappe... Das war Ihr erster Auftrag. Der andere ist kurz und schmerzlos: Sie werden zwischen sechs und sieben heute Abend bei Dr. Carnegie bedienen. Er hat eine Verpflichtung mit mehreren Herren, die schalldicht verlaufen soll!

Sowas macht Spaß!

Ich kam noch gerade rechtzeitig in den Frühstücksalon, wo Madame Clairon in großem Staat mit ihrem Gefolge bei Tische saß und das erfolgreich zu machen verstand, was sie in erster Linie beabsichtigte: Eindruck! Sie war fraglos an diesem Vormittag der Mittelpunkt des gut besetzten Raumes und schien durchaus nicht unangenehm berührt, als ich mich an einem kleinen Tisch in ihrer Nähe niederließ und sie unermüdet und, wie ich hoffe, bewundernd anstarrte.

Diese Bewunderung teilte aber ein junges Paar, das bald darauf an meinem Tisch Platz nahm, nicht restlos, wenigstens nicht, soweit der weibliche Teil in Frage kam... Der junge Mann, ein typischer Vertreter des in der alten Welt fast gänzlich unbekanntem jungen „intellektuellen“ Newyork, machte seine Bestellung in leisem Ton zu dem lautlosen Ober und zog dann einige Briefe hervor, die er vor sich hinlegte.

„Du weißt, Gloria“, sagte er zu seiner ungeheuer nett anmutenden Begleiterin, die aber ihre lecke Nase noch immer in der Richtung nach der großen Sibille wandte, „daß unsere Ehe auf streng wissenschaftlichen und psychologischen Prinzipien aufgebaut werden soll, wenn es überhaupt mit uns soweit kommt. Was nützt es uns modernen Menschen, daß wir uns nur gern haben, wenn die Wissenschaft uns den Beweis erbringt, daß wir nicht zueinander passen. Du weißt, Gloria, wie ich jene brutalen und nervenschütternden Leute hasse, die sich nur von ihrem eigenen nichtssagenden Herzen leiten lassen, alle Errungenschaften der Forschung verachten und dann über sich und das Mädchen, das sie angeblich lieben, namenloses Unglück bringen. Wir wollen deshalb froh sein, daß sich uns die Gelegenheit bietet, unser Schicksal in die Hände der großen Graphologin zu legen. Sie soll ihr Urteil über deine Handschrift abgeben, und du sollst sie fragen, was sie in meiner Handschrift zu lesen weiß...“

Der junge elegante Herr sprach in seiner leisen Stimme und in seiner gewählten Weise mit dem Bostoner Akzent noch weiter, aber seine Begleiterin schien nur mit dem halben Ohr zuzuhören. Ihre Blicke gingen immer noch wie gebannt an der porporenbunten und juwelenglänzenden großen Seherin. Und gerade als der junge Herr sagte: „Du weißt doch, Gloria, daß heute vielleicht die Entscheidung über unser ferneres Leben fällt“, rief das Mädchen Gloria mit einer vielleicht etwas zu lauten Stimme aus:

„Oh, Wallace, sieh dir doch nur einmal diese aufgetakelte Kuh an! Wer, um aller Güte willen, mag denn das sein!“

*) Siehe „M. D.“ 54, 55, 56.

Der junge Mann dürfte diese Unterbrechung seines Gedankenganges kaum bemerkt haben, aber die feinen Ohren von Madame Clairon schienen die Bemerkung doch gehört zu haben. Ihre großen schwarzen Pupillen verengten sich wie bei einer Schlange, die zustoßen will, und in dem Blick, den sie dem jungen Mädchen zuwarf, funkelte der nackte, blanke Haß.

Aber, gnädiges Fräulein“, mischte ich mich jetzt so laut ein, daß Madame Clairon es hören mußte, „die Dame ist doch die weltberühmte Seherin und Handschriftendeuterin, von der ganz Newyork spricht und die die ganze Welt bewundert.“

Das junge Mädchen schlug sich verlegen leicht mit der Hand auf den Mund und blickte besorgt ihren Begleiter an, dem aber der ganze kleine Zwischenfall entgangen war. Aus der Unruhe aber, die jetzt über das junge Mädchen gekommen war, erlahmte ich, daß es den jungen Mann mit den teilnahmsvollen Blicken vom Kontakt der Herzen tatsächlich lieben mußte...

Die Bemerkung Glorias war ganz gewiß taktlos und unnötig gewesen, wenn auch das Gebaren der Madame Clairon vielleicht dazu herausgefordert hatte. Aber daß sie das eine vorlaute Wort mit dem Glück ihres Lebens bezahlen sollte, das wollte das junge Mädchen nicht als gültige Rechnung anerkennen. Und ich auch nicht.

Und doch schien es so.

Während ich im Vorzimmer unter dem Duzend eleganten Damen der Gesellschaft und den acht würdigen Geschäftsherren wartete, die alle mit Papieren und Briefen in der Hand Auskunft über Charakter und Wesensart des Schreibers oder der Schreiberin von der berühmten graphologischen Gelehrten begehrien, erlebte ich den ersten Akt jenes Spiels aus dem Leben, das sich wie eine Tragödie anzulassen schien.

Der junge Mann — es war der Sohn eines schmerzlichen Bostoner Lederfabrikanten — kam freidebelich aus dem Sprechzimmer der berühmten Dame heraus, blickte das junge Mädchen an, als

ob er jetzt erst unter dem lieblichen Gewande eines Goldfisches das Wesen einer häßlichen Kröte erblickte, und ließ sich wortlos auf dem Divan neben der bestürzten jungen Dame nieder.

Aus unserer kurzen Tischgemeinschaft im Frühstücksalon leitete ich mir das Recht her, mich dem Paar zu nähern, und hörte jetzt mit Stutzen, daß Madame Clairon aus der Handschrift des jungen Mädchens „niedrige Gesinnung“, verlogenem Wesen, Unehrlichkeit, kleinliche Berechnung und verbrecherische Neigungen“ herausgelesen hatte.

Ueber diese Kritik war ich weniger erkannt, wenn ich an den Blick der Madame Clairon dachte, den sie dem Mädchen zugeworfen hatte, denn die Seherin hatte natürlich den jungen Mann vom Rebellisch wiedererkannt. Unverständlich aber war mir die blasse Entgeisterung, mit der er dieses Urteil aufnahm, und die grenzenlose Enttäuschung, die sich das Mädchen bemächtigt hatte. Was verband sie, so fragte ich mich, mit diesem jungen Mann, der doch nach seinem ganzen Benehmen eigentlich nur den Eindruck bestärkte, den er schon vorher durch sein Gebere im Frühstücksalon gemacht hatte, ein ausgewachsener Kammerlappen zu sein?

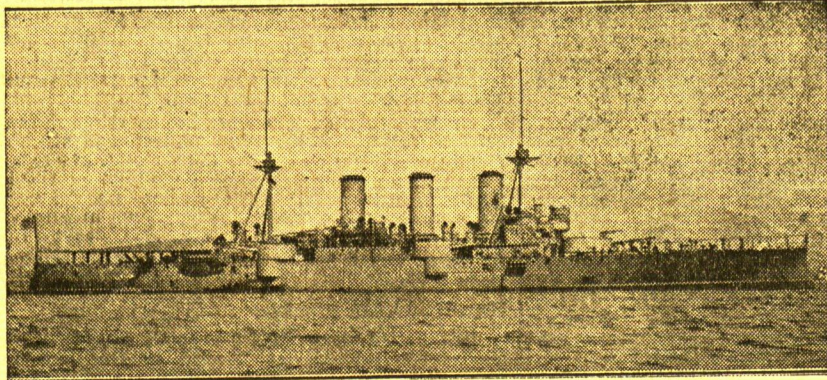
Später erfuhr ich es: Gloria liebte tatsächlich diesen Mann, glaubte wirklich, daß er sich noch zu einem richtigen Kerl entwickeln würde, der später selbst über sich und sein merkwürdiges Aesthetentum lachen würde, und war vor allen Dingen darin Amerikanerin, daß sie auch an die drei Millionen dachte, die Wallace einmal erben mußte, denn sie selbst war arm und ehrgeizig, arbeitete als Sekretärin in dem „Kulturverband“, den der junge Mann mit den Mitteln seines Vaters gegründet hatte, und besaß außer dem vorlauten Mundwerk, das ihrer Karriere so gefährlich werden sollte, zwar keine einzige der Untugenden, mit denen Madame Clairon dem Verehrer dange gemacht hatte, aber auch nicht einen roten Cent.

So schnell warf aber Gloria die Kröte nicht ins Korn. Schon zur Sprechstunde am Nachmittag war sie wieder da und verriet mit energieblenden Augen und einem festen Zug um den jungen Mund, daß sie sich selbst in die Höhle des Bösen wagen wollte, um die belagerte Löwin zur schriftlichen Rücknahme ihrer Charakteristik und zur ausdrücklichen Beseitigung ihres Irrtums zu zwingen, ohne welches Dokument alle Zukunftsaussichten auf den jungen Mr. Keats und seine späteren drei Millionen zu Wasser würden.

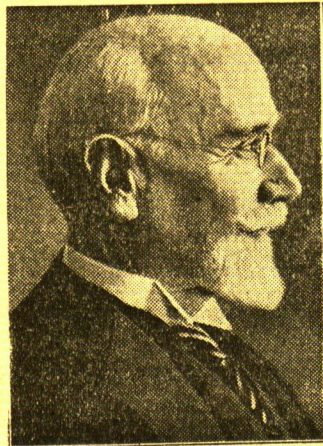
Gloria kam, sah die Löwin und verlieh wuschelnd die Höhle, für welche die tüchtige Dame der Hotelleitung 40 Dollar am Tag bezahlte. Madame Clairon hatte sich nicht nur geweigert, etwas zurückzunehmen, sondern dem jungen Mädchen, das sie mit einer „aufgetakelten Kuh“ verglichen hatte, mit so drastischen Worten in der glorreichen amerikanischen Sprache die Tür gewiesen, daß berechtigte Zweifel über den vielgenannten Pariser Ursprung der Sibille aufstachen konnten.

Uebrigens war Gloria nicht die einzige, die zum Krachschlagen kam. Madame Clairon schien nämlich eine besondere Neigung dafür zu haben, Briefe von zarter Hand, die ihr zur Beurteilung vorgelegt wurden, mit innigem Behagen zu zerpfücken, aus jedem i-Punkt eine lauterhafte Neigung herauszulesen und in jedem e-Strich eine Anlage zu den sieben Todsünden zu entdecken.

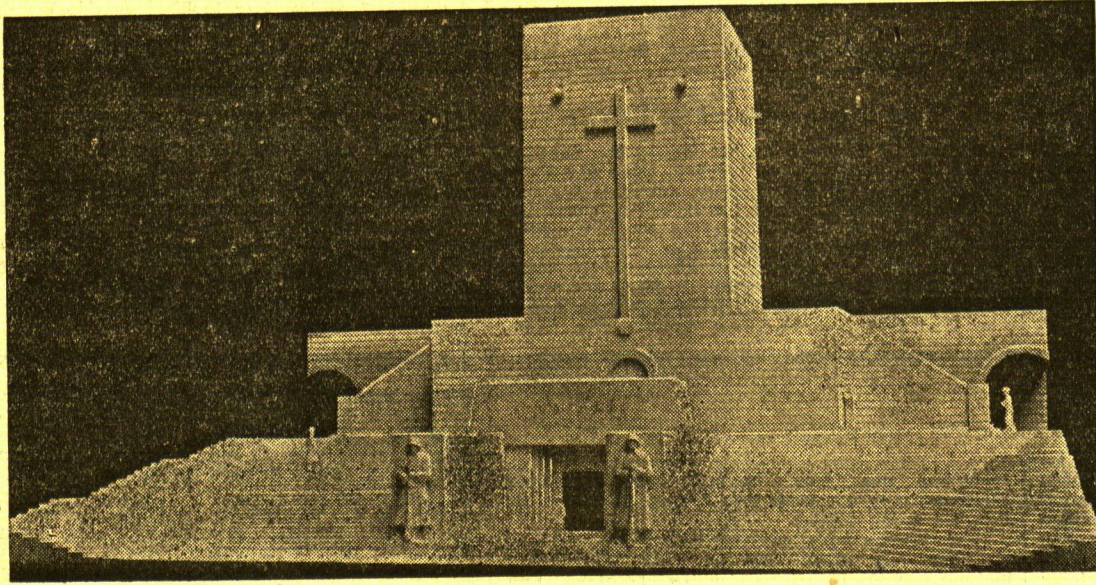
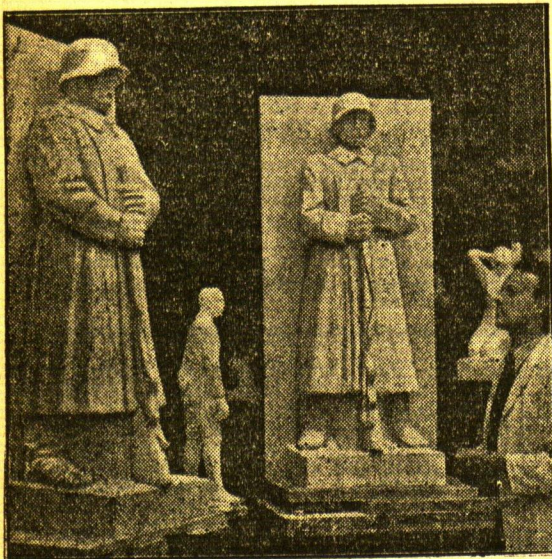
(Wird fortgesetzt.)



Bilder zum griechischen Aufstand



Links unten: Der 71jährige frühere Ministerpräsident von Griechenland, Venizelos, der als Haupt der Revolte zu gelten hat. — Rechts unten: Kriegsminister Konhliis, der vom griechischen Kabinett zum Oberkommandierenden der Armee ernannt und mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet worden ist. — Oben: Das größte griechische Panzerschiff „Averoff“, das sich in den Händen der Aufständischen befindet und von den Fluggeschwadern der Regierung mit Bomben belegt worden ist.

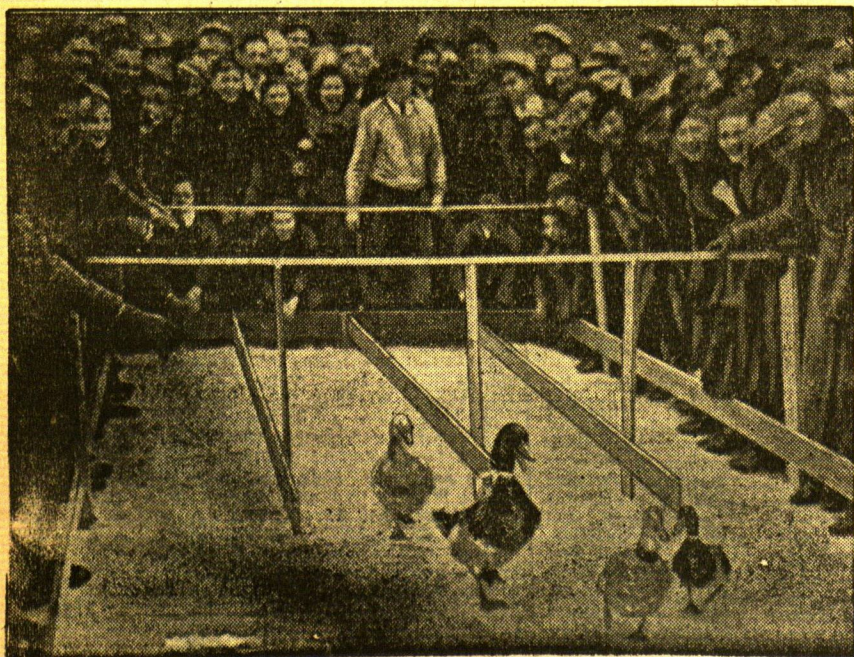


So wird die Hindenburg-Gruft aussehen

Wir sind in der Lage, hier zwei Aufnahmen zum Ausbau der Hindenburg-Gruft im Lannenberg-Nationaldenkmal wiederzugeben, die von den Architekten Walter und Johannes Müller-Charlottenburg ausgebaut wird: (links) Modellstudien der beiden vier Meter hohen Wächterposten, die den Grufteingang flankieren werden; wir sehen Bildhauer Paul Bronisch bei der Arbeit im Atelier — (rechts) das Modell des Grufteingangs; über dem Eingang ein 100 Tonnen schwerer ostpreussischer Findling

Der jüngste Bischof der Welt wurde geweiht

In Brooklyn in Amerika wurde soeben der jüngste Bischof der Welt, Raymond A. Keamen, geweiht. Er wurde als Hilfsbischof der Diözese Brooklyn zugeweiht. Bischof Keamen ist erst 32 Jahre alt.



Links: Der neueste Sport: „Enten-Wettlaufen“

Man sollte es nicht glauben, aber es ist doch so, daß es in Maynard, Massachusetts U.S.A., einen Klub gibt, der sich die Abhaltung von Enten-Wettrennen zur Aufgabe gemacht hat. Hier steht man die „Läufer“ kurz nach dem Start, wie sie dem Ziel entgegenwatscheln. Aufmerksam verfolgen die Zuschauer den Verlauf des „Wettkampfs“

Rechts: Die Toten mahnen die Verkehrsfürder

Um den überhandnehmenden Leichsinn der Autofahrer zu steuern, hat die Volkzeit in Los Angeles (Kalifornien) eine eigenartige Strafmaßnahme eingeführt. Jeder Verkehrsfürder wird von der Volkzeit ins Leichenschauhaus geführt und den bei Verkehrsunfällen getöteten Menschen gegenübergestellt. Auf diese Weise wird den leichsinnigen Autofahrern in einer drastischen Weise vor Augen geführt, welche unermeßliche Unfälle sie durch ihre Gewissenlosigkeit und Gedankenlosigkeit anrichten können. Man sieht hier eine solche Szene im Schauhaus. Der Kriminalkommissar nennt jedesmal laut den Namen und sagt dazu: „Geißel von einem rücksichtslosen Kraftfahrer!“



Revolution in Griechenland

Auch die letzten Nachrichten aus Griechenland haben eine Klärung über den Stand auf dem Revolutionschauplatz nicht gebracht; daran können auch die amtlichen Meldungen von Seiten der Regierung, die nach wie vor außerordentlich zuverlässig gehalten sind, nichts ändern. Es muß zunächst als völlig ungewiß angenommen werden, wer von den Gegnern, die Regierung, oder die Aufständischen, letzter Sieger bleiben wird. Die Beantwortung dieser Frage dürfte aber allem Anschein nach bereits in den nächsten Tagen fallen; denn auf beiden Seiten drängt man offensichtlich auf eine möglichst schnelle Entscheidung der Waffen. Gewiß ist zunächst einmal, daß es sich nicht nur um einen kleinen Militärputsch einiger verabschiedeter Offiziere handelt, wie es die ersten Regierungsdeklarationen für wahr halten wollten, sondern um eine Revolution, die das ganze Land erfasst hat. Die beiden feindlichen Lager haben sich klar und scharf gefordert; auf der einen Seite steht die Regierung Tsaldaris-Kondylis, also die Kreise der monarchistisch gesinnten Volkspartei, auf der anderen Seite die Liberale Partei mit dem eingeleiteten Republikaner Venizelos an der Spitze. Das Land hat sich in auffälliger Einseitigkeit den Parteien zugewandt; die nördlichen Provinzen Mazedonien, Thrazien und vor allem die griechischen Inseln, deren größte, Kreta, der Geburtsort Venizelos ist, sind in den Händen der Aufständischen, während der Peloponnes und Mittelgriechenland, also das alte Hellas, treu zur Regierung halten.

Kriegsminister Kondylis scheint den Entscheidungskampf an der Strymon-Front in der Nähe der großen griechischen Hafenstadt Saloniki zu suchen. Er hat alle seine zur Verfügung stehenden Reserven hierher auf den nördlichen Kriegschauplatz — man wird diesen Ausdruck schon gebrauchten müssen — geworfen, und die ersten Luftkämpfe sind bereits geschlagen. Es ist anzunehmen, daß er zur Offensive übergehen wird, sobald das Wetter — es herrscht zur Zeit starke Kälte und dichter Nebel — den militärischen Operationen günstiger geworden ist. Der Ausgang der militärischen Ereignisse auf dem Festlande dürfte auch für die Situation auf den Inseln ausschlaggebend sein, denn man darf nicht vergessen, daß, wenn auch der größte Teil der Flotte zu den Aufständischen übergegangen ist, es sich doch um verhältnismäßig kleine Einheiten handelt. Da ist zunächst einmal der Kreuzer „Amoroff“, der mit 9800 Tonnen das größte Kriegsschiff der griechischen Flotte ist, der kleine Kreuzer „Helle“ (2000 Tonnen), die Torpedobootsgeleiterschiffe „Dara“ (1200 Tonnen) und „Leon“ (1000 Tonnen), das Torpedoboot „Riki“ (275 Tonnen) und ein Unterseeboot. Der Regierung sind acht Torpedobootsgeleiterschiffe, sieben Torpedoböote, sechs Unterseeboote und 17 Kanonenboote und Minenboote verblieben. Es ist für die Regierung von außerordentlicher Wichtigkeit, daß sie über die gesamte Luftflotte verfügen kann, die, wie bereits gemeldet wurde, im Kampf gegen die aufständischen Kriegsschiffe einen erfolgreichen Bombenkrieg geführt hat.

Neben den militärischen Hauptereignissen an der Strymon-Front wird vor allem noch auf der Insel Kreta selbst erbittert gekämpft. Außer dem regierungstreuen Teile der Flotte sind auch wiederholt Flugzeuggeschwader eingesetzt worden. Die wichtigsten Punkte der Insel, die von den Aufständischen besetzt sind, wurden wiederholt mit Artilleriefeuer und Bomben belegt. Die auf der Insel befindliche kleine Regierungsmacht hatte sich nach heftigem Widerstande zur Übergabe ergeben müssen. Die Luftangriffe gegen Kandia, die Hauptstadt Kretas, sollen für die Aufständischen recht verlustreich verlaufen sein; in nur geringer Höhe, etwa 50 Metern, rufen die Flugzeuggeschwader der Regierung über die Stadt und bestreuen den Hafen und die Straßen mit Maschinengewehrbeschuß.

Die Vorgänge, die zu der griechischen Revolution geführt haben, sind rein parteipolitisch. Es ist mit bedauerlichem Bedauern erneut festzustellen, daß ein ganzes Land, ein ganzes Volk unter dem persönlichen Einfluß einiger Politiker zu leiden haben, die nicht die moralische Kraft anbringen, die Interessen ihrer Partei und ihrer Person dem Wohle des Landes unterzuordnen. Venizelos, zweifellos der geistige Urheber der Revolution, war vom Wahlsieger der Liberalen im Jahre 1928 bis 1932 der maßgebende Politiker in Griechenland. Sein sehr stark ausgeprägter Ehrgeiz und seine ture Unnachgiebigkeit ließ ihn aber viele Anhänger verlieren, so daß bei den Wahlen im Herbst 1932 die oppositionelle, monarchistisch gesinnte Volkspartei unter Tsaldaris fast dieselbe Stimmenzahl im Parlament erringen konnte, wie die Liberalen. Tsaldaris wurde Ministerpräsident, blieb es aber nur kurze Zeit, bis ihn die Liberalen stürzten. Venizelos übernahm wieder die Ministerpräsidentenschaft, aber zur großen Überraschung aller konnte sich Tsaldaris bei den Wahlen im März 1933 eine wenn auch nur kleine Mehrheit in der Kammer verschaffen. Ein Anhänger Venizelos, General Plastiras, eben jener Offizier, der auch bei diesem Aufstand eine führende Rolle spielt, versuchte eine Militärdiktatur zu errichten. Das Unternehmen scheiterte und Plastiras mußte Griechenland verlassen. Bereits damals erdachte man sich offen, daß der General im Hause von Venizelos Unterkunft erhalten hat, bis er seine Flucht ausführen konnte. Auch nach dem Mißlingen dieses Putschs blieben die innerpolitischen Schwierigkeiten für Tsaldaris bestehen. Venizelos blieb sein unerbittlicher Gegner, den Tsaldaris trotz einer teilweise recht bedeutenden Nachgiebigkeit nicht gedenken konnte. So mußte u. a. auch der Landwirtschaftsminister Theofanis, der als unverbesserlicher Gegner von Venizelos gilt — Venizelos hatte 1922 die Erbschaft von sechs monarchistischen Ministern, unter denen sich der Bruder von Theofanis befand, vollstrecken lassen — zurücktreten.

Der jegliche Ausbruch der Revolution dürfte durch drei Umstände bedingt worden sein: Die systematische Entfernung der venezelistisch gesinnten Offiziere aus der Armee, die bevorstehenden Senatswahlen und der Prozess über das Attentat gegen Venizelos. Kriegsminister Kondylis hat alle Offiziere, denen er nicht völlig vertrauen konnte — es ist ein offenes Geheimnis, daß Kondylis im Grunde ein Anhänger der Diktatur ist — aus dem Heere entfernt. Diese entlassenen Militärs sind alle zu Venizelos übergegangen. Die Liberalen bestärkten ferner, daß sie bei den bevorstehenden Teilerneuerungen des Senats eine Schwäche erleiden und daß damit für Venizelos auf absehbarer Zeit keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, auf legale Weise wieder die Führung der Regierung zu übernehmen. Ferner glaubten die Venezelisten Grund zur Annahme zu haben, daß in dem Prozess gegen die Attentäter vom 8. Juni 1933, der dieser Tage begonnen hat,

Die Hauptfuge der internationalen Diplomatie

Die Lage in Griechenland wird als außerordentlich ernst und vollkommen unübersichtlich beurteilt

Budapest, 7. März.

Auf Grund der hier vorliegenden letzten Berichte über die Lage in Griechenland werden in diplomatischen Kreisen internationale Entwicklungen nicht mehr für ausgeschlossen angesehen. Die Lage werde jetzt überall als außerordentlich ernst und vollkommen unübersichtlich beurteilt. Die bulgarische Regierung habe jetzt noch den Truppenaufmärschen die Grenze für drei Tage gesperrt. Ferner soll die türkische Regierung beschlossen haben, mit allen Mitteln den Austritt Griechenlands aus dem Balkanbund zu verhindern. Man erwartet hier, daß auch die schwedische Regierung sich gezwungen sehen werde, vorwiegend militärische Maßnahmen zum Schutze der Grenzen zu ergreifen. Die Hauptfuge bilde in internationalen diplomatischen Kreisen die Frage der weiteren Aufrechterhaltung des Balkanbundes, dessen Grundlage durch die Vorgänge in Griechenland als bedroht angesehen werde. Es verhalte sich ferner der Eindruck, daß die von Venizelos geführten Aufständischen Unterstützung von Seiten einer anderen Macht erhalten sollen.

Die Lage in Griechenland wird im übrigen hier nach wie vor als völlig ungeklärt angesehen. Während die Regierung auf dem Festlande die Macht in der Hand zu haben scheint, sei es ihr bisher nicht gelungen, die Stellung der Aufständischen auf den Inseln und insbesondere auf Kreta zu erschüttern. Die Kämpfe der letzten Tage sollen auf beiden Seiten schwere Todesopfer und zahlreiche Verwundete gefordert haben.

Mangel an Munition und Lebensmitteln?

Wien, 7. März.

Nach Meldungen aus Saloniki ist die Lage der unter General Kamenos in Mazedonien kämpfenden Aufständischen außerordentlich

„Es stehen blutige Kämpfe bevor...“

Nachstehende Mitteilungen über den Aufstand in Griechenland, die von der „United Press“ verbreitet worden sind, zeigen ebenfalls deutlich die ungeklärte und verworrene Lage:

Die Aufständischen versuchten, die Revolte auch auf die Insel Samos hinüberzutragen und dort die Gewalt in die Hand zu bekommen. Ihre Angriffe auf die Regierungsgebäude wurden aber schnell zurückgeschlagen. Die Anführer der Rebellen wurden gefangen genommen. Kreta ist noch immer völlig in der Hand der Venezelisten. Aber die Rebellenführer scheinen ihrer Sache nicht mehr ganz sicher zu sein. Sie haben, wie hier gemeldet wird, dem Kommandanten des kleinen Kreuzers „Selli“ Anweisung gegeben, die Kessel ständig unter Feuer zu halten, damit Venizelos und seine Helfer bei einem Fehlschlagen des Aufstandes sofort in das Ausland, entweder in den zu Italien gehörenden Dodekanes oder nach Ägypten, entfliehen könnten. Die griechische Regierung hat drei Besatzer und schwere Bombenflugzeuge nach Kreta mit der Weltaufgabe abgedacht, um alle Seemannsüber der Rebellenfahrzeuge zu erschweren und gegebenenfalls die Flucht der Rebellenführer zu verhindern. Es wurde Befehl gegeben, alle Leuchttürme zu löschen.

Der Schiffahrt kann hierdurch kein großer Schaden entstehen, da schon vorher die Ausfahrt von Schiffen aus sämtlichen griechischen Häfen verboten wurde. Bei den Fahrzeugen, denen die Ausfahrt ausnahmslos erlaubt wurde, sind die Funkapparate versiegelt worden, damit die Schiffbesatzungen den Rebellen keine Nachrichten zufommen lassen können.

Ein den Rebellen ungünstiges Moment steht man in der heftigen Kritik, auch aus den Kreisen der Venezelisten selbst, gegen die Revolte ihres Parteiführers. Ihm wird vorgeworfen, er handle nur aus persönlichem Ehrgeiz. Wichtige politische Ziele lägen ihm und den andern Führern des Aufstandes fern. Gegenüber der Behauptung der Rebellen, ihre Revolte solle eine Rückkehr Griechenlands zur Monarchie verhindern, wird auch in Kreisen, die der Regierung Tsaldaris nicht freundlich gegenüberstehen, betont, daß zu einer derartigen Befürchtung keinerlei Anlaß bestehe, weil nur eine geringe Minderheit der Regierungsanhänger monarchistisch gesinnt sei.

Mysteriöse Affäre in Kopenhagen - 12 Verhaftungen

Militärspionage oder kommunistische Umtriebe? - Haussuchung bei einem Amerikaner

Kopenhagen, 7. März.

Die Kopenhagener Polizei beschäftigt sich seit einiger Zeit mit einer Untersuchung einer Angelegenheit, deren Hintergründe in geheimnisvolles Dunkel gehüllt sind. Die Blätter geben Gerüchte wieder, wonach es sich entweder um Militärspionage oder kommunistische Pläne handele. Andererseits heißt es, daß die Polizei, die sich in dieser Angelegenheit in Schweigen hält, im Augenblick selbst noch nicht übersehen könne, welches Ergebnis die Untersuchung haben wird.

Die Angelegenheit kam dadurch ins Rollen, daß bei einer in anderem Zusammenhang vorgenommenen Haussuchung bei einem in einem Kopenhagener Hotel wohnenden Amerikaner Karten, Photographien, etwa zehn auf verschiedene Namen lautende Pässe sowie Briefe in Geheimchrift gefunden wurden. Die Polizei leitete daraufhin eine Untersuchung ein, die dazu führte, daß bisher

die Beschuldigungen, die die Venezelisten gegen ihre politischen Gegner erhoben und für sich zu einer wirksamen Verberpropaganda ausgebaut hatten, einwandfrei entkräftet werden könnten. Aus allen diesen Gründen dürften die Venezelisten den Zeitpunkt für einen Gewaltstreich für angebracht gehalten haben.

schwierig, weil ihnen ausreichende Vorräte an Lebensmitteln und Munition fehlten. Dazu kommt, daß die gesamte Bevölkerung in dem von den Aufständischen besetzten Gebiet diesen feindlich gegenübersteht und sich mit Sicherheit beim ersten Vorgehen der Regierungstruppen gegen die Aufständischen erheben wird. Saloniki gleicht einem Heerlager, da große Truppenmassen von der Regierung in der Hauptstadt Mazedonien zusammengezogen werden. Am Mittwoch nachmittag sind neue militärische Verstärkungen, die hauptsächlich aus den neu eingezogenen regierungstreuen Reservisten bestehen, von Saloniki aus an die Front abgegangen.

Aus allen Gegenden Griechenlands laufen Telegramme ein, in denen strengste Verfassung der Aufständischen verlangt wird. Durch das Geheh über die Einziehung des Vermögens der Urheber des Aufstandes ist nicht nur das Haus von Venizelos in Athen, sondern auch die Häuser und das sonstige Vermögen der übrigen Führer des Aufstandes, so u. a. des Admirals Demesticha und des Generals Kamenos, der Beschlagnahme verfallen. 200 verhaftete Venezelisten wurden am Mittwoch von Saloniki nach dem Gefangenenlager Tripolits auf dem Peloponnes überführt.

General Kondylis wurde am Mittwoch von einem Athener Berichterstatter nach seiner Meinung über die Lage gefragt. Der Kriegsminister verweigerte jede Auskunft und erklärte nur, „er solle abwarten, bis die Kanonen gesprochen hätten.“

Auf der Flucht nach Alexandria

Alexandria, 7. März. Eine Mitteilung, die aus Griechenland an die hiesige griechische Gesandtschaft gelangt ist, besagt, es sei möglich, daß die Schiffe der Aufständischen nach Alexandria zu flüchten versuchten. Der Gesandte hat daraufhin den ägyptischen Ministerpräsidenten aufgefordert, für diesen Fall das internationale Gesetz zu befolgen und die Aufständischen zu entwaffnen.

Im übrigen zeige das Beispiel anderer Länder, daß man einer monarchistischen Bewegung erfolgreich begegnen könne, auch ohne sofort zu dem Mittel der Revolution zu greifen.

Die revolutionäre Bewegung in Mazedonien und Thrazien hat die Regierung Tsaldaris so schwer erschüttert, daß der Ministerpräsident bereits zweimal den dringenden Wunsch, abzudanken, geäußert hat. Nur nach energischen Vorstellungen des Kriegsministers Kondylis und des Ministers ohne Geschäftsbereich Metaxa soll Tsaldaris sich bereit erklärt haben, die Zügel der Regierungsgewalt in die Hand zu behalten. In seiner Unterstützung wurde in Athen ein Ausschuss zur Rettung des Vaterlandes gebildet, dessen Ziel es sein soll, alle regierungstreuen Kräfte zum Entscheidungskampf gegen die rebellische Flotte und die meuternden Armeekorps zusammenzufassen.

Kriegsminister Kondylis hat Befehl an die Standorte des Landes erteilt, alle verfügbaren Truppen in Glimarischen nach Mazedonien, vor allem nach der Hafen- und Tabakstadt Kavalla, nach der Garnisonstadt Drama und nach Jannina in Epirus, wo das ganze dort stehende Armeekorps sich den Rebellen angeschlossen haben soll, zu versetzen. Die Großhoffnung gegen die mazedonischen Revolutionsmittelpunkte soll bevorstehen. Im Kriegsministerium hofft man, daß Kondylis die Rebellendivisionen entscheidend schlagen wird. Es stehen blutige Kämpfe bevor. Da von beiden Heeresteilen, die sich in betraute Gefechter Stärke gegenüberstehen, der „Großkampf“ bis zum endgültigen Sieg oder bis zur vollständigen Niederlage durchgeführt werden soll.

Da nur noch wenige Armeekorps völlig regierungstreuen sein sollen — das 1. in Athen und das 2. in Larissa, während vom 3. schon zwei Divisionen überlaufen sind —, sind, wie bisher gemeldet, auf Befehl des Kriegsministers fünf Reservistenjagdbataillone unter die Waffen gerufen worden. Zur Verstärkung der im Aufstandsgebiet kämpfenden Regierungstruppen des Generals Gialliras sollen vor allem die Reserven des Peloponnes, der Ionischen Inseln und der Enklaven mobilisiert werden, welche die Regierung für noch unerschütterlich und unverlässig hält. Bis zum Eintreffen der Verstärkungen besteht die Aufgabe der Regierungstruppen in Mazedonien darin, die Angriffe des 4. Armeekorps, das vollkommen revo-lutionärisch ist, abzuschlagen.

das Technikum durch ein Großfeuer, dessen Ursache noch ungeklärt ist, dem Erdboden fast völlig gleichgemacht. Der Schaden soll in die Millionen gehen. Am Funit-See wurde das bekannte Hotel „Sofina“ durch Feuer ebenfalls vollkommen zerstört. Auch hier ist die Entschuldigungsfrage des Brandes noch nicht geklärt.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

23. Deutsche Ostmesse in Königsberg im August

Die 23. Deutsche Ostmesse findet in der Zeit vom 18. bis 21. August 1935 auf dem Königsberger Messegelände statt, wobei die bisherige Gliederung nach Warenmustermesse, Technische und Baumesse, Landwirtschafts- Ausstellung, Handwerks- Ausstellung sowie Sonderschauen beibehalten wird.

Memeler Devisenkurse

Kurse im Bankverkehr — (Ohne Gewähr)

	7.3. Ankauf	7.3. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,80	5,95
London 1 £ St.	27,85	28,15
Berlin 1 Reichsmark Schock	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2,28	2,32
Berlin Registermark	—	1,59
Zürich 1 Schw. Frs.	1,92,5	1,94
Amsterdam 1 Hfl.	4,02,5	4,05
Prag 1 Kr.	0,24,90	0,25,06
Stockholm 1 Kr.	1,44,5	1,46
Mailand 1 Lire	0,50,40	0,50,90
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50

Berliner Noten am 6. März 1935. Zloty große 46,96 Geld, 47,14 Brief, Kaunas 41,44 Geld, 41,60 Brief.

Königsberger Produzentenbericht

* Königsberg, 6. März.

Die Zufuhren betragen 58 inländische Waggons, darunter 8 Weizen, 29 Roggen, 8 Gerste, 11 Hafer, 2 Diverse. Amtlich: Weizen inländischer über 77 kg 20,45, Durchschnitt 20,15—20,20 Mark; Roggen Durchschnitt 16,20—16,25 Mark; Gerste und Hafer ohne Handel. Mehle und Kleien unverändert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Berlin, 6. März 1935

A) Inländische Deutsche Handelsklassen	Bonderklasse über 66 gr. u. darüber	Kl. A unter 66 bis 60 gr.	Kl. B unter 60 bis 56 gr.	Kl. C unter 56 bis 50 gr.	Kl. D unter 50 bis 46 gr.
L. G. 1 (vollfrische)	9,00	8,50	8,00	7,50	7,00
IL G. 2 (frische)	8,50	8,00	7,50	7,00	6,50
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—

B. Auslands Eier	18er	17er	16 1/2 - 16er	15er
Änen u. Schweden	8,75	8,25	7,75	7,25
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	8,50	8,00	7,50	7,00

Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten 8,75 8,25 7,75 7,25
Temperaturmäßig. Wetter: Frost.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, den 8. März: Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, meist heiter und trocken, tagsüber leichter, nachts mäßiger bis starker Frost.

Temperaturerwartung am 7. März: Min. -7,5 Grad, Max. +42 Grad, Mitt. +4,2 Grad.

Allgemeine Übersicht der Witterung am Donnerstag, dem 7. März: Ueber Mittel- und Nordeuropa ist erneut der Luftdruck gestiegen. Die Stürme über Westdeutschland und Polen füllen sich auf und der hohe Druck hat über dem Ostseegebiet eine neue Kräftigung erfahren. Das vorwiegend heitere Frostwetter hält weiterhin an.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Staubig	Sichtweite in See Seem.
Memel . . .	1033,5	ONO. 2	heiter	- 7,6	2	1 1/2
Adler-Grund (Schw.) von Bornholm . . .	1036,0	NNO. 5	bed.	- 0,0	—	8
Riga . . .	1034,9	ONO. 2	—	- 6,0	5	15
Libau . . .	1034,8	O. 3	—	- 4,0	2	8
Haparanda . . .	1030,0	NNO. 1	heiter	- 20,0	6	1 1/2
Ostersond . . .	1037,6	still	—	- 14,0	6	1 1/2
Wibsy . . .	1035,8	still	bed.	- 1,0	2	30
Stockholm . . .	1039,0	OSO. 3	Nebel	- 4,0	5	4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressiert
14	Clara Grammersdorf S.D. Wriedt	Saborg	Joer	Johanneson & Co

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agent
14b	Loreche S.D. Grünwald	Kotterdam	kontinental	Ed. Krause

Pogelstand 7,58. Win SO. 3. Temp. aus

Eisbericht

Memel, Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis. Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Pillau, Hafen: Loser Eisbrei oder Neueis. Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Königsberger Seeanal bis Königsberg: Festes Eis. Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrechterhalten. Frisches Haff bis Königsberg: Festes Eis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.

Neu-Terranova, Frisches Haff bis Elbing: Packeis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Foulton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipp, sämtlich in Memel.

Am Dienstag, dem 5. März entschließt sich fern von ihrer Heimat in Schleswig-Holstein, wo sie zum Besuch ihres ältesten Sohnes weilte, unsere liebe Mutter und Grossmutter, die

Hegemelerwitwe
Elisabeth Lockowandt
Die trauernden Hinterbliebenen

Für die überaus trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Wannag beim Heimgehe meines geliebten Mannes und treu fürsorgenden Vaters, für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden aller, die seiner in Liebe gedachten, spreche ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefsten Dank an

Emma Teising

Zahnarzt
sucht approbierten Vertreter für 3-4 Monate. Angebote unter 3469 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (2673)

Advent-Kapelle
Karlsstraße 20 a
Porträts
am Freitag, dem 8. und Sonnabend, dem 9. März, 8 Uhr ab.
Ref. Prebiger H. Lindo aus Riga. Jedermann freudl. eingeladen!

Café „Metropol“
Sonnabend, den 9. März:
Großes Kappenfest
Die berühmten Tänzerinnen „Trio Rievels“
Maskenball tritt aus.

Der Bandonion-Klub Memel

veranstaltet am Sonnabend, d. 9. März 1935, abends 8 Uhr, in den Räumen des Schützenhauses sein

7. Stiftungsfest

Eintrittskarten im Vorverkauf à 2.- Lit bei Brosius Börsenstr. u. Drogerie F. Salowski, Fr.-Wilh.-Str. An der Abendkasse ab 7 Uhr 2.50 Lit Während der Vorträge geschlossen. Ende 5 Uhr

Verein „Frauenheim“

Zur **Mitgliederversammlung**
Mittwoch, d. 13. März 1935, nachm. 5 Uhr im Konfitorium, Zimmer 1, werden die sämtlichen Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen. (2640)

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Wahl des Vorstandes
4. Verschiedenes

Der Vorstand
Obereisner

Einjeanungsanzug 67⁵⁰
prima blau Twill . . . Lit
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Konzert
250 Mitwirkende

Arb.-Gesang-Verein, Collegium musicum
Solistin Frl. Joh. Storbeck, Berlin (Sopran)
Freitag, den 8. März, 8 Uhr abends, Schützenhaus

Eintrittspreise Lit 3.-, 2.-, 1.50, Stehplatz 1.- Lit. Kartenvorverkauf: Robert Schmidt und Abendkasse.

Memeler Eislauf-Verein

Sonnabend, den 9. März, abds. 8 Uhr in Fischer's Weinstuben

Bunter Abend
Mitglieder 0.50 Lit, Gäste 1.50 Lit

Achtung! Achtung!

Ich habe die Ehre mitzuteilen, daß die bekannte **Möbel-fabrik M. Landsmann aus Jonava, in Memel, Schulstraße 22/24 (Haus Stoch)** ein **Engros-Lager für Möbel** eröffnet hat.

Wir verkaufen **erstklassige Erzeugnisse** in großer **Auswahl** zu den **Fabrikpreisen** und sehr günstigen Bedingungen.

Bevor Sie Ihren Einkauf machen, besuchen Sie bitte unser Lager.

Mit Achtung
Tel. 389 M. Landsmann Tel. 389

Stempel liefert **Memeler Dampfboot A-G**

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 8 1/2 Uhr

Gitta Alpar, Felix Bressart, Rose Barsony, Hans Jaray
(der Darsteller des Franz Schubert in „Leise leben meine Lieder“)
Otto Wallburg, Willy Steffner
in der neuen glänzenden Operette

Ball im Savoy

nach der weltberühmten gleichnamigen Bühnenoperette.
Musik: **Paul Abraham**.
In derselben Besetzung, wie die Inszenierung im Admiralspalast in Berlin, wo das erfolgreiche Bühnenwerk **11 Monate vor ausverkauftem Hause** gegeben wurde und die Sensation der Reichshauptstadt bildete, feiert „Der Ball im Savoy“ in diesem prachtvollen Tonfilm eine geradezu triumphale Reinkarnation. Die technische Durchführung aller modernsten Stills ist etwas Erstmalliges, bisher noch nicht Dagewesenes.

Die bezaubernde Stimme der unvergleichlichen Gitta Alpar — Die feenhaft Revueausstattung — Die herrliche Musik Paul Abrahams — Die fesselnde Handlung — Die überwältigende Komik Felix Bressarts — und die einzigartige Starbesetzung verbürgen Ihnen einen unvergesslichen Abend!

Die Schlager: „Tangolita“, „Toujours l'armen“, „In deinen weißen Armen“, „Niagara“ usw.

Belprogramm — Tonwoche

Zu **Fabrikpreisen** verkaufe ich **Bücher, Tische, Stühle, Ankleideschränke, Bettgestelle, Bücherchränke, Schreibtische** usw. kompl. Zimmereinrichtungen

S. Kagan, Grabenstraße 13, Eing. Barbierstr., Tel. 834

Kammerlichtspiele
Ab Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr

Ein Kriminalfilm mit lustigem Einschlag
Sie und die drei

Regie: **Victor Janson**
Musik: **Ernst Leenen**
mit

Charlotte Susa
Hans Schönker, Harald Paulsen, Gustav Waldau, Walter Steinbeck, Kurt Vespermann
Ein spannender Film mit dem immer bunten u. interessanten Hintergrund eines internationalen Luxe-Hotels, ein Kriminal-Lustspiel mit überraschenden Situationen und verblüffendem Schluss.

Rhapsodie — Gläserne Künste
Apollo Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Grüss mir die Lore noch einmal
Belprogramm

Apollo
Freitag und Sonnabend 2 1/4 Uhr
Sondervorstellungen
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Vorstadtvarieté
Lulise Ullrich — Belprogramm

Kammer
Freitag und Sonnabend 2 1/4 Uhr
Sondervorstellungen
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Hohe Schule
Rudolf Forster — Belprogramm

Ab Freitag, den 8. März

Weisse Woche Richard Rudat

Beachten Sie meine **10% Rabatt** bei Barzahlung
Sonderpreise und Markenartikel ausgeschlossen Inh. E. P. Meyer

Selten günst. Kaufgelegenheit für Aussteuer und für Ergänzen des Wäschebedarfes

Deutsches Theater Memel
Telefon Nr. 182

Donnerstag, den 7. März 1935, abends 8 15 Uhr halbes Abonnement, blaue Karten)

Die Heimkehr des Matthias Brud'
In der Titelrolle Intendant **F. W. Kadolle**
Karten noch an der Kasse zu haben.

Mädchen
Sucht **Szugar** Helmr.-Pietisch-Str. 4

Stellen-Gesuche

Lücht. Chauffeur
Schlosser u. Dreher sucht Stelle. Angeb. unter 3473 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bäcker
Sucht Stelle bei geringen Ansprüchen. Kann Rigaer Brot, Belgisch od. Barankas, Semmeln und Kuchenbacken u. m. für gute Arb. wird garantiert. Angeb. unter 3464 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bädergelelle
Spezialist für Rigaer Brühbrot, sucht von sofort Stelle. Angebote u. 3462 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche Stellung
in frauenl. Haush. Angeb. u. 3474 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geschäftseröffnung!
Einem geehrten Publikum zur gef. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Frisiergeschäft
in der Alten Sorgenstr. (bish. Spitzkolt) eröffnet habe. Ich werde für reelle und saubere Arbeit stets Sorge tragen und bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Schachtsungsvoll
Henry Rutkowsky
Frisier

Bekanntmachung
Die Lieferung der Bohlen
zur Erneuerung des Holzbelages der Fährbahn der hiesigen Böhrendrücke soll öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Unkosten im **Stadtbauamt, Hospitalstraße Nr. 10/11** erhältlich.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Montag, dem 11. März d. Js. vormittags 10 Uhr** an das Stadtbauamt einzureichen. (2703)

Der Magistrat

Fehlt Ihnen etwas?
so suchen Sie es durch eine Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Grundstücksmarkt

Vermietungen
Moderne **3-Zimm.-Wohn.** mit Bad, Mädchenzimmer, Küchenbalkon zum 1. April zu vermieten.
Holzhauser
Erbauer Straße 19.

Stadtgrundstück
Preis 350.00 Lit, Miete 380 Lit monatlich, zu verkaufen. Angeb. u. 3471 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Hilfe für die Ueberschwemmten!

Für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe im Kreise Hebdbrüg in bittere Not geratenen Volksgenossen sind bei uns ferner eingegangen:

Ein Wäcker 20 Lit, D. J. 5 Lit, Ungenannt 10 Lit, d. 50 Lit, G. F. 5 Lit, Kollegium der Mittschd. Knaben-Mittelschule 70 Lit, Georg Silbermann 50 Lit, F. S. 20 Lit, J. 15 Lit, Ungenannt 5 Lit, W. R. 25 Lit, S. F. 5 Lit, G. M. 5 Lit, Elisabeth S. 10 Lit, Otto Großmann G. m. b. H. 25 Lit, Dr. Lehmann 30 Lit, Joneleit Nachf. 10 Lit, Birz 10 Lit, F. A. 5 Lit, G. D. 20 Lit, S. D. 20 Lit, Ungenannt 5 Lit, R. 5 Lit, E. L. 10 Lit, Ungenannt 10 Lit, Ungenannt 30 Lit, J. F. R. 5 Lit, Sammlung von Ungenannt 75 Lit, R. S. R. 30 Lit, Klaus Schm. 5 Lit, Lehrerverein Memel 50 Lit, Altien-Gesellschaft für Cellulose- und Papierfabrikation Memel 200 Lit, gesammelt von den Angestellten der Fa. J. Simon, Börsenstraße 43 Lit, W. Meiss 20 Lit, W. Karmies 10 Lit, L. Haupt 10 Lit, Firma Schmidts & Rosenbergs 100 Lit, S. F. 10 Lit, Seigies 5 Lit, von Ungenannt, eingezahlt bei unserer Geschäftsstelle in Hebdbrüg 50 Lit, von dem Personal der Firma Georg Silbermann 53 Lit, Fa. Krüger & Oberbed, Inh. Otto Arenst, 50 Lit.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen

Verlag des Memeler Dampfboots

Jeder MD Druck

es sei ein Gebrauchs- oder Feindruck, ist von innerem Gehalt, denn er zeugt in seiner tadel-freien Ausführung von gewerblichem Können

Jeder MD Druck
wirbt für die Firma, die sich seiner bedient

2-Zimm.-Wohn.
mit groß. Küche an wohnungsbechtigt. kinderloses Ehepaar zu vermieten
Gr. Wasserstr. 11

2-Zimmer-Wohn.
Badezimmer und alle Bequemlichkeiten v. l. 4. zu vermieten
Filister Str. 30
Melbungen b. Verwalter **Slemonek**, dort, 2 Tr.

Zimmer
und Küche an wohnungsbechtigten zu vermieten
Janitscher Str. 12

Eleg. möbl. Zimmer
in gutem füb. Hause mit od. ohne Venl. im Zentr. zu verm. Zu erfragen an den Schalter d. Blatt.

Möbl. Zimmer
zu vermieten
Rumpfscher
Erbauer Str. 19.

2 junge Damen oder Schillerinnen finden von sof. oder später **gute Pension**
Angeb. unt. 3477 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Baden
zu vermieten
Erbauer Str. 1 a.

Auto-Vermietungen
Anruf 256
Sicher-Limousinen
E. Heidrich
ord. Palfstr. 4

Mietsgesuche
2-3-Zimmerwohn. ab 1. 4. oder 1. 5. von jung. Ehepaar gesucht. Angeb. u. 3475 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

2-2 1/2-Zimmerwohn.
von Beamten a. l. 4. oder etwas später gesucht. Angeb. u. 3476 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbet.

3-4-Zimmer-Wohn.
mit allen Bequeml. Angeb. m. Preisang. unter 3466 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Beamter sucht vom 15. 3. oder 1. 4.

2 Zimmer
mit Küche. Angeb. unter 3469 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Weisse Woche

Gardinen schmücken das Heim

Voile	echtfarbig, neueste Muster	6.-	4 ⁹⁰
Marquise	echtfarbig, aparte Farb. und Muster	8.-	8-
Marquise	weiss und ecrl., 220 cm breit	11.-	11 ⁵⁰
Gittertüll	u. andere Storesstoffe, teils mit kunstseidenen Fransen, 200-300 cm breit	24.-	12-
Tüll-Bettdecken	f. 2 Betten, weiss u. ecrl. 45.- 36.-	24.-	24-
Bettdecken	aus Marquise, für 2 Betten, handgearbeit. mit Hohlbaum	98.-	89-
Steppdecken	zweiseitig Satin, viele Farben	39.-	22 ⁵⁰
Daunendecken	in guten Qualitäten	98.-	98 ⁷⁵

Edelmann
J. HANFBUCKER